هكذا من الأصل

يديعوت حداشوت – عبري تصدر بالألمانية
١٢-٤-٧٣

ידיעות חדשות

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: S. Bimmenthal s.A. | מייסד והעורך הראשון: ש. בלומנטל ז"ל

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd., T.-A., Harakevet Str. 66, Tel. 32248, 32249, POB 26165, Ed. Dr. L. Lilienfeld. Abonnements und Anzeigen: Tel-Aviv, Achad Haam Str. 36; Jerusalem, Sansour Building, Eingang Lunz Str., 1 Stock, Zimmer 110, Tel. 252895, POB 694; Haifa, Jafo Str. 19/21, Tel. 520708, POB 362; Printing: Bimmenthal's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis 65 Agorot | DONNERSTAG, 12. APRIL 1973 | יום חמישי, י' ניסן תשל"ג | Nr. 10.388

Golda Meir warnt die arabischen Staaten

Ministerpräsident Frau Golda Meir warnte gestern alle arabischen Staaten, auf deren Gebiet die Terrorverbände ihre Hauptquartiere unterhalten, dass sie die volle Verantwortung für deren Uebeltaten zu tragen haben werden. Frau Meir sprach bei den Feiern anlässlich des 25. Jahrestages der Befreiung von Tiberias, bei denen ihr die Ehrenbürgerschaft der Stadt verliehen wurde.

Die Ministerpräsidentin stellte fest, dass die Aktion in Beirut und in Nicosia uns zu einem Stolz berechtigt, nicht nur weil sie einwandfrei durchgeführt wurden, sondern weil die israelischen Soldaten und Sicherheitsbeamte ihr Leben aufs Spiel setzen, um das Leben von unschuldigen Menschen zu schonen.

Falls die Terrorverbände ihre Feindseligkeiten fortführen sollten, wird Israel gezwungen sein, auf sie überall in der Welt einzuschlagen. Wir sind in unser Vaterland zurückgekehrt, um zusammen mit den hier lebenden Arabern ein gemeinsames Leben aufzubauen. Sie wiesen unsere Friedensangebote zurück, aber wir werden unsere Bemühungen um den Frieden fortsetzen, erklärte Golda Meir vor 10.000 Bewohnern der Stadt, die sie stürmisch begrüssten.

Dayan bei der Massada-Feier

Sicherheitsminister Mosche Dayan klagte gestern bei einer Kundgebung anlässlich des 1900. Jahrestages des Heldenkampfes der Verteidiger von Massada über die kompromissvolle Haltung der Kulturwelt gegenüber dem „Schwarzen September" und warnte vor einem israelischen „Massada-Komplex".

Der „Schwarze September" hat 105 Mordaktionen durchgeführt, davon 68 in Israel und sechs gegen Juden im Ausland. Bis zur Aktion in Zypern kamen 116 Personen durch sie ums Leben. 13 der Terroristen wurden getötet, 90 wurden festgenommen, aber 80 von ihnen wurden wieder auf freien Fuss gesetzt.

Der „Schwarze September" stelle zwar keine erhebliche Gefahr für Israel dar, doch das Verhalten der Welt gegenüber den Terroristen ermöglichte es uns die Welt kennen zu lernen, in der wir leben.

Israelische Tisch-Tennis-Mannschaft verliess Sarajevo

Sarajewo (UPI) — Die israelische Tischtennis-Mannschaft verliess gestern die Weltmeisterschaften in Sarajewo, um den Heimweg anzutreten.

Nach unbestätigten Nachrichten zufolge wurden vier bewaffnete palästinensische Terroristen auf dem Flugplatz von Zagreb festgenommen, die nach Sarajewo unterwegs waren.

Paris: Nichts über Transfer der „Mirage" nach Ägypten bekannt

London (AFP) — Die ägyptischen Behörden sind gegenwärtig mit der Umstellung der ägyptischen Militärflughäfen auf die libyschen „Mirage"-Flugzeuge beschäftigt, verlautet aus zuverlässigen britischen Quellen. Sowohl die „Washington Post als auch der Londoner „Daily Express" berichten, dass Libyen in den letzten Tagen die bisher gelieferten 60 „Mirage"-Flugzeuge nach Ägypten überführte.

Die diesbezügliche Entscheidung des Oberst Gadafi soll auf angebliche israelische Pläne zurückzuführen sein, durch einen Ueberraschungsangriff die libyschen Flugzeuge auf der Flugbasis Wheelous zu zerstören. Die israelische Aktion sollte durch Phantom-Flugzeuge erfolgen, die auf dem Rückflug über dem Mittelmeer aufgetankt werden sollten. Der „Washington Post" zufolge wurde der Flugzeugtransfer nach Aegypten vorige Woche beim Treffen zwischen Sadat und Gadafi vereinbart.

In Washington erblickt man in der Ueberführung der libyschen Mirage-Flugzeuge in ägyptischen Besitz keine wesentliche Veränderung des Kräftegleichgewichtes im Nahen Osten, da Israel gegenwärtig weitere 50 Phantoms und 80 Skyhawk-Flugzeuge erhält.

Der Sprecher des französischen Verteidigungsministeriums erklärte, dass Paris keinerlei Informationen über die Weiterleitung der an Libyen gelieferten Mirage-Flugzeuge besitzt. Die libysche Regierung wisse genau, dass die Fluglieferungen sofort unterbrochen werden, falls irgendein Teil dieser an andere arabische Staaten weitergeleitet werden sollten.

Drei Terroristen bei Explosion getötet

(WT) — Dienstag nacht wurden drei Terroristen im Golan getötet, als eine Sprengstoffladung in ihren Händen explodierte.

Der Zwischenfall ereignete sich unweit des Dorfes Alma, im südlichen Teil der Golan-Höhe. In der Nähe des Explosionsortes wurden einige Bazooka-Abschussvorrichtungen gefunden, sowie mehrere Sprengladungen. Die Granaten und Ladungen wurden entschärft ohne Schaden anzurichten.

*

• Das britische Unterhaus lehnte gestern mit 320 gegen 178 Stimmen die Wiedereinführung der Todesstrafe ab.

Generalstabschef Elasar bei der Journalisten-Landeskonferenz:

Offensivtaktik gegen Terroristen ist erfolgreich

Haifa (AS) — Seit dem Unglück von München ist Israels Taktik im Kampf gegen die Terroristen mehr offensiv als defensiv. In einigen Fällen haben wir auf der Basis von Nachrichtenmaterial gegen Terroristenkonzentrationen zugeschlagen. Da die Terroristen uns den Krieg erklärten, hat Israel sie angegriffen, ohne auf einen konkreten Anlass für diese Reaktion zu warten. Diese Politik zeitigte gute Resultate.

Dies erklärte gestern der Generalstabschef Rav Aluf David Elasar in einem Referat bei der 4. Landestagung der israelischen Journalisten in Haifa.

Die Terroristen begingen den Irrtum, in Nachahmung ausländischer Links-Ideologien eine Entwicklung wie in Algerien vorauszusagen. Doch während die Terroristen sich dort nach sieben Jahren durchsetzten, ist hier nach acht Jahren terroristischer Tätigkeit eine ganz andere Entwicklung entstanden, und dies trotz dem Sechstagekrieg, der den Terroristen Zuwachs von etwa 23.000 Mitglieder brachte. Während aber 1969 400—450 feindliche Aktionen im Monat, davon 200—250 Terroristenaktionen in Israel zu verzeichnen waren, betrug die Zahl dieser Aktionen im gesamten Jahr 1972 nur soviel wie in einem Monat des Jahres 1969, nämlich 200. Für 1973 sei mit einem weiteren Rückgang zu rechnen.

Die intensiven Aktionen an der libanesischen und syrischen Grenze haben Früchte getragen. Es sei keine Rede mehr von dem militärischen Konzept der Terroristen zu Beginn der Fatah-Aktionen im Januar 1965, als sie hofften, dass sich die Gruppen mit der Zeit zu Regimentern auswachsen und zum allgemeinen Guerillakampf mit Angriffen auf Ortschaften Möglichkeiten erbringen würden.

An den Grenzen, auch an der syrischen, sank die Zahl der feindlichen Uebergriffe auf nurmehr sporadische Vorfälle. Unsere verstärkte Aktivität wirkte demoralisierend auf die Terroristen, die heute anstatt 30.000 nur mehr elf bis zwölftausend Mann zählen.

Trotz des grossen Potentials und der gleichbleibenden Motivation verringerte sich die Zahl der Terrorzellen auf von Israel kontrolliertem Gebiet.

1972 gab es auf unserer Seite 200 Terroropfer, davon 12% Tote. Hundertsechzig der Opfer waren zwischen April und August zu verzeichnen, von August bis April 1973 aber nur vierzig. Die Terroristen hatten 1972 800..900 Tote und Verletzte, wovon auf April bis August 1972 etwa 300 und auf September 1972 bis 1. April 1973 600 Opfer entfallen.

Der Generalstabschef erklärte weiter, dass wir Effektiv-Taktiken wie auf dem Flugplatz von Nicosia mit Offensiv-Taktiken wie die zwei Aktionen im libanesischen Tripoli u. Aktionen in Beirut vereinen. Solche Aktionen haben einen kumulativen Effekt.

Die letzte Aktion in Beirut war völlig gelungen. Der Auftrag wurde von den Truppen restlos durchgeführt. Liquidiert werden sollten die drei Terroristenführer Mohammed Jussuf el Nadjar vom „Schwarzen September", Nasser Kamal Adwan, der die Terroristenzellen in Israel koordinierte und Kamal Nasser, der Sprecher und Ideologe. Die Männer wurden in ihren Wohnungen getötet. Keinem Kind sei etwas geschehen und auch die arabische Behauptung der Entführung eines 15jährigen sei aus dem Finger gesogen. Die Frau des einen der Terroristenführer kam in die Schusslinie und wurde unabsichtlich getroffen, aber der Ehefrau des anderen wurde keine Haar gekrümmt. Kamal Nasser, war ledig, aber gerade bei ihm waren zwei Frauen in der Wohnung und auch ihnen ist nichts geschehen.

Der Fatah warnte im Rundfunk vor wichtigen Dokumenten in den Händen der Israelis, „also sind sie wahrscheinlich dort gefunden worden".

Der Generalstabschef bezeichnete als Legende Meldungen über die Teilnahme von eins bis zwei Battaillons, denn diese hätten ja nicht in sechs Mercedes-Maschinen fahren können. Es handelte sich um wenige, doch ausgesuchte Kämpfer. Unter anderem wurde ein siebenstöckiges Haus gesprengt und schwerer Schaden angerichtet, was man nicht durch einige Handgranaten, sondern nur mit vielen Kilogramm Sprengstoff bewirken kann.

Aber eine Aktion beendete noch nicht den Krieg, trage jedoch zu kummulierenden Wirkung bei. Zahal müsse weiter rüsten, unser Bereitschaftszustand müsse ständig auf hoher Stufe gehalten werden, denn wie 1967 können die Araber aus Unüberlegtheit oder wegen falscher Entscheidungen überraschend vorgehen. Ausserdem müsste der Krieg gegen den Terror fortgesetzt werden.

Zu Beginn seiner Ausführungen erklärte Rav Aluf Elasar, dass 1972 eine präzedenzlose Verstärkung der Armee brachte. In einem Jahr hätten wir soviel Flugzeuge eingegliedert wie sonst in fünf bis sechs Jahren. Das Jahr 1973 wird nicht anders sein.

Wir befinden uns in einem Prozess der gewaltigen Rüstungsverstärkung. Das hat seinen Einfluss auf die arabischen Länder wo sich ein gewisser Realismus und die Erkenntnis einer Aussichtslosigkeit der militärischen Option durchzusetzen beginnt. Dabei haben die Araber quantitativ viel mehr Ausrüstung, Tanks, Flugzeuge und Regimenter und seit dem Sechstagekrieg ist diese Differenz noch gewachsen. „Ich bin überzeugt, dass es ein Gegengewicht ist und dass wir dieses Gefälle durch Qualität, die Ueberlegenheit unserer Kämpfer und der Technologie ausgleichen," erklärte Elasar. Wir stehen in einer Zeit der arabischen politischen Offensive. „Aber ich kann mir keine Lage vorstellen, die uns von der Notwendigkeit des Weiterrüstens zwecks Abschreckung von einer militärischen Option befreien würde".

Der Generalstabschef wies darauf hin, dass in den nächsten fünf Jahren das Militärbudget nicht kleiner werden kann. Da aber das allgemeine Budget wächst, wird die prozentuelle Belastung der Wirtschaft aber geringer werden.

Raw Aluf Elasar erklärte: Wenn die Araber angreifen würden, so würde Israel nicht mit Einzelaktionen antworten, sondern eine Gesamt-Entscheidung herbeiführen.

Die einleitenden Begrüssungsworte sprach der abtretende Vorsitzende des Landesverbandes M. Assaf. Es wurde dann ein dreiköpfiges neues Präsidium, bestehend aus Dr. Marton, Schlomo Shamgar und S. Shchori aus den drei grossen Städten gewählt.

Weiter referierten der Generalsekretär Mosche Ron und Meir und Ben Gur über Fragen der Gehaltsverhandlungen und andere Berufsangelegenheiten. Zwi Gil von der Rundfunkbehörde referierte ziemlich kritisch über das gespannte Verhältnis zwischen den Presservertretern und dem elektronischen Medien.

Bei einem gemeinsamen Essen begrüsste der amtierende Bürgermeister J. Zeisel die Gäste. Der Nachmittag war der Diskussion über Fachfragen an der Haifaer Universität gewidmet.

Eban beantwortet Interpellationen:

Keine Energie-Krise im Westen zu befürchten

Von unserem ST-Knesset-Korrespondenten

Aussenminister Abba Eban sagte gestern in der Knesset, dass weder heute, noch in der nahen und ferneren Zukunft die westlichen Länder von einem Mangel an Erdöl bedroht sind. Der Eigenkonsument von arabischen Erdöl, die USA, sind keineswegs, wie von interessierter Seite mehrfach behauptet wurde, auf Gedeih und Verderb der Bereitschaft gewisser arabischer Länder ausgeliefert, ihm weiter die notwendigen Quantitäten des schwarzen Goldes zu verkaufen.

Tatsächlich, betonte Eban, liegen die Dinge so, dass der Wille der arabischen Länder, ihr Erdöl zu verkaufen, weit stärker ist als die Kauflust der USA und anderer westlichen Länder. Der Reichtum Nordamerikas an bisher ungenutzten Energiequellen (Erdöl, natürlichem Gas, Kohle) ist enorm und macht dieses Land praktisch von ausländischen Lieferanten unabhängig.

Eban, der eine Frage von Schalom Cohen (Unabhängig) beantwortete, führte weiter aus, dass die USA ihre heutige Treibstoff-Produktion, durch Nutzung ihres bislang kaum angetasteten Potentials an Energiequellen, beliebig steigern kann.

Es ist nicht zu befürchten, versicherte Eban, dass das arabische Erdöl jemals die Rolle eines politischen Druckmittels gegen Amerika und die westliche Welt spielen kann. Tatsächlich treten nur derartigen Drohungen nur die arabischen Länder vor die Weltöffentlichkeit, die selbst kein Erdöl ausführen und keine nennenswerten Erdölreserven besitzen. Ausserdem muss die Tatsache in Betracht gezogen werden, dass die ölreichen arabischen Ländern auf ihre Einkünfte vom Export des Oels angewiesen sind, da sie keine anderen Naturschätze besitzen und jede ins Gewicht fallende Senkung der Erdölausfuhr eine Wirtschaftskatastrophe in diesen Ländern zur Folge hätte.

In Beantwortung weiterer Fragen von Schalom Cohen (Unabhängig) Uri Avnery (Ha-Olam Haseh) und Dov Sadan (Maarach) gab der Minister noch folgende Informationen:

• Der Besuch von Lord Caradon, dem Initiator des Beschlusses 242 des UNO-Sicherheitsrates hat nichts Entscheidendes zur Klärung der Interpretationsfrage dieses Beschlusses beigetragen. Tatsächlich liegen die Dinge so, dass die endgültigen Friedensgrenzen auf dem Wege von Verhandlungen zwischen Israel und den arabischen Staaten festgelegt werden müssen.

• Die israelische Regierung misst den Beziehungen zu den afrikanischen Staaten grösste Bedeutung bei und ist stets bemüht, dieselben zu stärken und auf allen Gebieten enger zu gestalten. Zu diesem Zwecke wurde im Aussenministerium eine Arbeitsgemeinschaft geschaffen, deren Aufgabe es ist, laufend Informationen über die Entwicklungen im Schwarzen Afrika zu sammeln und alle Möglichkeiten einer Stärkung der israelischen Präsenz auf diesem Kontinent zu nützen.

• Die österreichische Regierung ist sich ihrer Verpflichtungen gegenüber den jüdischen Opfern der Naziverfolgungen in diesem Lande bewusst. Viele aus Oesterreich stammende Opfer der Naziverfolgungen wurden wegen einer unklaren Rechtslage bislang nicht entschädigt. Es steht zu hoffen, dass die österreichische Regierung sich nicht weiter auf Prozedurfragen des internationalen Rechts stützen wird, um die Entschädigung der aus Oesterreich stammenden Nazi-Opfer weiter zu verzögern.

Brandt antwortet den Jusos

„Kein Zweifel an Israels Lebensrecht"

Hannover (UPI) — Bundeskanzler Willy Brandt erklärte gestern auf der Landestagung der SPD in Hannover, dass kein Sozialdemokrat, jung oder alt das Recht habe, die Existenzberechtigung des jüdischen Volkes oder des Staates Israel in Frage zu stellen.

Der Bundeskanzler reagierte mit dieser Erklärung auf den Beschluss der JUSO-Tagung in Bad Godesberg. Brandt stellte fest, dass die Bundesrepublik für einen nahöstlichen Frieden auf Basis der Resolution 242 des Sicherheitsrates eintritt; dies umfasse bereits die Sympathien für jene Araber, die ihre Häuser verloren haben. Allerdings wisse man in Deutschland, dass der Mensch stets nach vorn blicken müsse.

Der Vorsitzende der JUSOS erklärte zur Aeusserung von Brandt, dass die Interpretation der Resolution von Bad Godesberg auf einem Missverständnis beruhe. Die Erklärung des israelischen Botschafters Ben-Horin, derzufolge es bei der JUSO antisemitische Elemente gebe, stelle entweder eine Böswilligkeit dar oder sie beruhe auf einem Irrtum.

*

ZWEITES OPFER DES ANGRIFFS IN BEIRUT NAMHAFT GEMACHT

Der Sprecher der Armee gab gestern den Namen des zweiten Opfers der israelischen Kommandoaktion in Beirut bekannt. Es handelt sich um den Sergeanten Chagai Majan, 22 Jahre alt, aus dem Kibbuz Maoz.

ZWEI JAHRE GEFÄNGNIS FÜR SZKOLNIK

Nach zweiwöchigem Geheimprozess wurde Ing. Szkolnik wegen angeblicher Spionage zugunsten Israels in der Sowjetunion zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Zahal stellt Sturmgewehr „Galil" vor

(WT) — Das neue, in Israel entwickelte und erzeugte Sturmgewehr „Galil" wurde gestern zum ersten Mal den in- und ausländischen Berichterstattern der Presse, sowie der Rundfunk- und Fernsehnetze vorgeführt. „Galil" ist dazu bestimmt alle Schusswaffen des Infanteriezuges zu ersetzen, das heisst: die Maschinenpistole, das Gewehr und das leichte Maschinengewehr.

Der staatliche Rüstungskonzern „Taas" hat mit der Entwicklung dieser Waffe im Jahre 1968 begonnen und heute — fünf Jahre später — befindet sie sich bereits im Stadium der Massenproduktion.

„Galil" ist eine automatische, durch Gasdruck betriebene Waffe. Sie wiegt vier Kilogramm, hat einen umklappbaren Metallkolben und kann ohne jedes Zusatzgerät zum Verschiessen von verschiedenen Gewehrgranaten verwendet werden. Das aufklappbare Zweibein verwandelt sie in ein leichtes Maschinengewehr. Dem Schützen stehen drei Arten von Magazinen zur Verfügung: eine für 35 Patronen, ein zweites mit 50 Patronen und ein drittes mit 12 ballistischen Patronen zum Verschiessen von Gewehrgranaten.

Das Kaliber von „Galil" ist 5,56 mm. Die Munition ist relativ kurz gehalten und eine Patrone wiegt ungefähr die Hälfte normaler Gewehrmunition. Es bestehen drei Sorten von Patronen: gewöhnliche panzerbrechende und Leuchtmunition. Von den Gewehrgranaten gibt es vier Arten: panzerbrechende, anti-personal, Rauch- und Leuchtgranaten. Die Feuergeschwindigkeit ist 650 Schuss in der Minute und die effektive Schussweite beträgt 550 Meter für gewöhnliche Munition, für Gewehrgranaten 400 Meter.

Wie viel Gedankenarbeit in die Planung und Entwicklung dieser Waffe investiert wurde, zeigen einige kleine Details: das aufklappbare Zweibein dient auch als Schere zum Schneiden von Stacheldraht, der untere Rand der Ladeöffnung kann als Flaschenöffner verwendet werden und die selbe Oeffnung hat trapezförmige Zuführungsränder, sodass auch im Finstern das Laden der Magazine schnell und sicher erfolgt.

Ein phosphorisierendes Visier ermöglicht gezieltes Schiessen bei Nacht bis zu einer Entfernung von 100 Meter. Auf dem Mündungsfeuerdämpfer kann das Bajonett aufgesetzt werden, ebenso wie die verschiedenen Gewehrgranaten.

Die Vorführung der Waffe auf der Schiessstätte war überzeugend: während des Schiessens wurde sie in ein Wasserfass getaucht und das Feuer konnte sofort fortgesetzt werden, obwohl das Gewehr noch triefend nass war; es wurde in nassen Sand eingegraben und war nach dem Ausgraben sofort funktionsfähig und blieb so, obwohl der vorführende Waffenmeister spassenhalber die Waffe in das Wasserfass steckte, um sie — wie er sagte — vom Sand reinzuwaschen.

Die Vorteile dieser neuen Waffe sind so ins Auge springend, dass bereits einige Staaten über die Lieferung verhandeln, obwohl „Galil" selbst bei Zahal noch nicht allgemein in Dienst gestellt ist.

Libanon protestiert beim Sicherheitsrat der UNO

Linksopposition beschuldigt Regierung der „Verschwörung"

Beirut (AFP, R) — Die libanesische Regierung beschloss gestern, beim Sicherheitsrat Beschwerde über die „israelische Aggression" zu erheben, aber keine Einberufung des Rates zu beantragen.

Der libanesische UN-Delegierte wurde von seiner Regierung angewiesen, sich an die Mitglieder des Sicherheitsrates und an UN-Generalsekretär Dr. Waldheim zu wenden. In Beirut tagte gestern der libanesische Aussenminister mit den Botschaftern der Grossmächte.

Die Linksopposition im Libanon beschuldigte die Regierung der Verschwörung mit den Israelis und der Irreführung der Terroristenführer in bezug auf die ergriffenen Sicherheitsmassnahmen. Ferner wird die Regierung von der vereinigten Linksfront beschuldigt, die Telefonleitungen in allen Büros der Terrorverbände Montag nacht unterbrochen zu haben. Die Terroristen seien ferner gewaltsam daran gehindert worden, die angreifenden Israelis bei ihrem Rückzug aus dem Libanon zu verfolgen. Seit dem vergangenen September wurden den Terrorverbänden schwere Beschränkungen auferlegt.

Die Linksopposition forderte die Bevölkerung auf, an der Beisetzung der Terroristenführer heute teilzunehmen und gegen die Massnahmen der libanesischen Regierung zu demonstrieren.

Die Regierung von Beirut wandte sich hingegen an die Bevölkerung mit dem Aufruf, die Beisetzung nicht zu Demonstrationen zu missbrauchen.

KNESSET

Mehrere Tausende Studenten demonstrierten gestern in Beirut und Zidon gegen die schwache Reaktion der libanesischen Behörden auf den israelischen Ueberfall. Verstärkte Polizeieinheiten hinderten die Studenten daran, sich dem Parlamentsgebäude zu nähern.

Auch die libanesische Presse übt Kritik an dem Unvermögen der libanesischen Sicherheitskräfte, die israelische Invasion zu verhindern.

Kairo (R) — Der libanesische Staatspräsident Sliman Franjie hat sich Beiruter Presseberichten zufolge an alle arabischen Staatschefs mit dem Wunsch auf Einberufung einer arabischen Gipfelkonferenz gewendet, wie die ägyptische Nahost-Presseagentur berichtet.

Franjie konferierte gestern eingehend mit dem libanesischen Generalstabschef, mit dem Chef der Abwehr, mit dem Vorsitzenden des Parlaments, mit dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Saib Slam und mit dem persönlichen Beauftragten Sadats, Sabri el Houli.

Aus Amman verlautet, dass Jordanien Libanon infolge der israelischen Kommandoaktion seine Unterstützung zum Ausdruck gebracht hat. Auch König Hassan von Marokko verurteilte das „Verbrechen" der Israelis.

Die irakischen Baat-Führer richteten eine Solidaritäts-Depesche an Yassir Arafat und heute soll auch in Bagdad eine symbolische Beisetzung der drei getöteten Terroristenführer stattfinden.

Die gesamte arabische Presse von Marokko bis Bagdad verurteilte gestern in schärfsten Tönen die israelische Aktion und beschuldigte die USA, Israel Unterstützung gewährt zu haben. Die algerische Presse kündigte arabische Repressalien gegen die amerikanischen Nahost-Interessen infolge der israelischen Aktion an. Die ägyptischen Zeitungen „Al Achbar" und „El Gumhuria" beschuldigten die amerikanischen Geheimdienste, Israel die nötigen Informationen geliefert zu haben, um den Erfolg der Aktion zu gewährleisten. Die USA werden der Mitbeteiligung an der Aktion in Beirut beschuldigt.

BERATUNGEN IN KAIRO

Präsident Sadat beriet gestern mit seiner engsten Beratern über die israelische Aktion im Libanon und mehrere ägyptische Beamte besuchten das Kairoer Büro der „Palästinensischen Befreiungsorganisation", um ihr Beileid anlässlich des Todes der drei Terroristenführer auszudrücken. In Kairo wird heute während der Beisetzungsfeiern in Beirut eine Gedenkfeier für die „Märtyrer der palästinensischen Sache" stattfinden.

„STIMME PALÄSTINAS" FORDERT MORD AN AMERIKANERN

Paris (UPI) — In einer Sendung der „Stimme Palästinas" aus Algier wurden die Araber aufgefordert, jeden Amerikaner zu ermorden, amerikanische Botschaften anzugreifen und überall amerikanische Interessen zu schädigen.

In der Sendung, die als der schärfste Angriff auf die Amerikaner bezeichnet wird, sind amerikanische Bürger als Spione und Helfer des Zionismus beschuldigt worden.

Reaktion in Ost und West

London (R, AFP, UPI) — Der Londoner „Daily Telegraph" kommentierte gestern die israelische Aktion im Libanon mit der Feststellung, dass der israelische Schlag wie immer sehr massiv ausfiel, doch könne ihm eine logische Berechtigung nicht abgesprochen werden. Solange die Terroristen in Bangkok, Paris oder Rom ihr Unwesen treiben, müssen ihre Führer begreifen, dass man gegen sie überall in der Welt kämpfen werde.

Die Londoner „Times" stellte fest, dass das Ausland zwar keinerlei Sympathie für den „Schwarzen September" hat, aber ebensowenig wünscht, dass israelische Agenten in fremden Städten ihre Widersacher hinmorden.

Die britische Presse äussert einmütig ihre Bewunderung für den israelischen Geheimdienst, den sie als den besten der Welt bezeichnet. Der Londoner „Guardian" berichtet aus Beirut, dass die Palästinenser im Libanon bei all ihrer Erbitterung über die israelische Aktion ihre Bewunderung für die grossartige israelische Leistung nicht zu unterdrücken vermögen.

Der „Daily Mail" stellt fest, dass die israelische Aktion das Herz und das Gehirn der Terrorbewegung zertrümmerte und ihre Stimmen zum Verstummen brachte. Die Zeitung „Sun" vergleicht die grossartige Durchführung der israelischen Aktion mit dem neuerlichen Misserfolg der Terroristen in Zypern.

Das italienische Blatt „Corriera della Sera" verurteilt zwar den arabischen Terror mit aller Entschiedenheit, stellt jedoch fest, dass es Vergeltungsmassnahmen nicht gutzuheissen vermag.

Der Turiner „Il Tempo" meint, dass ein Staat, der Terroristen gestattet auf seinem Gebiete Basen zu errichten, keinen Anspruch auf Immunität erheben könne.

Der Pariser „Le Figaro" sieht den Beweis erbracht, dass die palästinensischen Terroristen und ihre Führer nicht imstande sind, gegen einen Rivalen wie die Israelis anzukämpfen. Es sei bewiesen, dass die Terroristen Israel ebensowenig durch Terror besiegen können, wie die Aegypter in einem Abnutzungskrieg.

In einem Leitartikel der „New York Times" wird festgestellt, dass die israelische Kommandoaktion den Terroristen einen überraschenden effektiven Schlag versetzt habe, doch bedeute dies keineswegs, dass damit dem Terror ein endgültiges Ende bereitet wurde. Immerhin dürften die letzten Misserfolge der Terroristen ebenso wie die arabischen Niederlagen im Juni 1967 gewisse arabische Elemente zur Einsicht bringen, dass der Terrorismus ihnen mehr Schaden u. Schande einbringt als Erfolge.

In Prag verurteilte die kommunistische „Weltgewerkschaftsorganisation" Israel des wiederholten „Massenmordes" mit Unterstützung des amerikanischen Imperialismus.

Der Budapester „Magyar Nemzet" unterscheidet zwischen den israelischen Aktionen, die von Regierungseinheiten durchgeführt werden und dem arabischen Terror, der zumeist von verantwortungslosen Gruppen betrieben wird.

Wintersession der Knesset beendet

Gesetz zur Verbesserung der Sozialleistungen verabschiedet

(ST) — Mit einer Marathonsitzung, die um neun Uhr morgens begann und am späten Nachmittag zu Ende ging, beendete gestern die Knesset die Wintersession. In dieser Sitzung verabschiedete das Haus neun Gesetze, wovon das wichtigste die Sozialleistungen der Nationalversicherung (Bituach Leumi) verbessert.

Zwei Abänderungen zum Nationalversicherungsgesetz bestimmen, dass in Zukunft die Familien- und Invalidenunterstützungen an den jeweiligen, im Lande ausgezahlten Durchschnittslohn gebunden sind. Demnach werden die durch die Lebensteuerung bedingten Lohnschwankungen, automatisch entsprechende Aenderungen in den von der öffentlichen Fürsorge ausbezahlten Unterstützungen nach sich ziehen. Weiter bestimmt das neue Gesetz, dass die Rechte auf Altersrente, durch vom Ausland bezogene Renten unberührt bleiben. Versicherte, die das Pensionsalter erreicht haben (60 Jahre für Frauen und 65 Jahre für Männer) brauchen, den neuen Bestimmungen gemäss, die monatliche Abgabe an die Nationalversicherung nicht mehr zu leisten, auch wenn sie, aus welchen Gründen auch immer, noch keine Altersrente von der Nationalversicherung beziehen.

KNESSET GEHT IN PESSACH-FERIEN

(ST)— Mit dem Abschluss der gestrigen Knessetsitzung, begannen die parlamentarischen Pessach-Ferien. In seiner Rede aus Anlass der Beendigung der Wintersession, gab Knessetvorsitzender Israel Jeschajahu bekannt, dass im Laufe dieser Session mehr als fünfzig Gesetze verabschiedet wurden, deren wichtigsten diejenigen über den 30 Milliarden-Staatshaushalt, die Verteilung der Restmandate bei den Wahlen, die Finanzierung der Partei-Aktivitäten, und die Entschädigung für aus Kriegsgründen verlassenen arabischen Besitz, sind.

*

MOLOTOW-COCKTAIL AUF GENFER „EL AL"-BUERO

(Genf (R) — Zwei unbekannte Täter warfen gestern früh einen Molotow-Cocktail ins Schaufenster der „El Al"-Fluggesellschaft in Genf und entkamen in einem gestohlenen Auto. Das Schaufenster wurde zertrümmert, doch ist kein sonstiger Schaden zu beklagen.

*

• Der Generalstaatsanwalt von Frankfurt gab gestern bekannt dass Martin Bormann am 2. Mai 1945 einwandfrei in Berlin den Tod gefunden hatte, weshalb die Bormann-Akten endgültig geschlossen wurden.

Keine diplomatische Reaktion auf Kommando-Aktion

Jerusalem (HM) — In Jerusalem wiesen politische Kreise gestern daraufhin, dass bisher keiner der in Israel akkreditierten Botschafter wegen der Beiruter Kommandoaktion beim Aussenministerium vorstellig wurde. Ebenso wurde keiner der israelischen Botschafter im Ausland von irgendeinem Aussenministerium um Erläuterungen gebeten.

Auch die internationale Presse reagierte auf die Beiruter Kommandoaktion mit einer Mischung von Zurückhaltung und Verständnis.

Unter den britischen Blättern war die Londoner „Times" die einzige Zeitung, die den arabischen Terror und was sie als „israelischen Gegenterror" bezeichnete, auf den gleichen Nenner brachte.

Der Sprecher des amerikanischen State Department erklärte, dass die USA wie immer jeden „Zyklus von Gewalttaten" im Nahen Osten bedauere.

Jerusalem (HM) — Politische Kreise in Jerusalem erklärten gestern unter Bezugnahme auf eine Pressemeldung, dass die Einladung des israelischen Botschafters in Rom Amiel Najar ins italienische Aussenministerium mit keinerlei Protest Italiens gegen die israelische Kommandoaktion in Beirut zusammenhänge.

Najar wurde am Dienstag vom Generalsekretär des Italienischen Aussenministeriums darauf hingewiesen, dass im Verlaufe der Aktion eine 78-jährige Italienerin, Clara Morelli ums Leben kam.

Terrorverbände annullieren ihren Geheimcode

Damaskus (UPI) — Das Hauptquartier der Terroristen gab gestern bekannt, dass sämtliche Geheimcode für die Verbindungen mit der Terroristen in der Gazazone annulliert wurden, weil sie den Israelis in die Hände fielen und von diesen missbraucht werden könnten.

Der El Fatah versuchte die Nervosität bei den Terroristen durch eine Verlautbarung zu verringern, derzufolge bei Kamal Adwan nur einige Briefe mitgenommen wurden, während die übrigen Dokumente sich nach wie vor in den Händen der El Fatah befinden.

WESTUFER TRAUERT UM TERRORISTEN

Ein Gedenkgottesdienst fand gestern in der evangelischen Kirche von Bir Sajt bei Ramalla, dem Geburtsort von Kamal Nasser, nach dem getöteten Sprecher der El Fatah, statt. Etwa tausend Personen, darunter Bürgermeister und Notabeln, nahmen an der Trauerfeier teil.

In Nablus wurde vom Bürgermeister, dem Stadtrat und verschiedenen Organisationen eine Erklärung veröffentlicht, in welcher der Angriff in Beirut als eine „Verschwörung zur Liquidierung des palästinensischen Volkes" bezeichnet wurde.

Die Bevölkerung von Judäa und Samaria wurde durch die Aktion in Beirut erschüttert. Heute werden in den Städten und Orten des Westufers Gedenkgottesdienste abgehalten.

Wie wird das Wetter?

Heiss und trocken.

Temperaturen: Jerusalem 13—25, Tel-Aviv 12—24, Haifa 14—22, Safed 14—32, Beer Schewa 12—30, Ejlat 13—25 Grad.

PRESSE Stimmen

DIE AKTION IN BEIRUT

Die meisten Morgenzeitungen kommentierten gestern in ihren Leitartikeln die Zahal-Aktion in Beirut.

Davar stellte *fest*, dass die Aktion nicht die erste im Rahmen des initiativen Krieges gegen den arabischen Terror war, doch war es der erste massive Schlag gegen das Gehirnzentrum der Terroristen. Auch nach der erfolgreichen Aktion wäre es gefährlich, die Illusion zu hegen, dass damit der Terror ausgemerzt ist. Sollte die terroristische Aktivität andauern, werden *neue* zusätzliche Aktionen notwendig sein.

Omer ist gleichfalls der Ansicht, dass der israelische *Kampf* gegen den Terror noch nicht beendet ist mit dieser einen Aktion. Der israelische Kampf gegen den Terror wird deshalb andauern, bis zur totalen Niederlage der Terrorverbände.

Schaarim teilt die Meinung jener, die davon überzeugt sind, dass die Aktion keineswegs das Ende darstellt. Die Terroristen werden ihre Wunden lecken und versuchen, ihre Methoden zu verbessern. Trotz des Erfolges in Beirut ist kein Grund, nun auf den Lorbeeren auszuruhen.

Al Hamischmar meint, dass die Aktion in Beirut keineswegs eine Vergeltungsaktion allein darstellt, ihre Aufgabe war es vor allem, zu warnen und abzuschrecken. Hoffentlich trug sie in den arabischen Hauptstädten zur Einsicht bei, dass so, wie es den Arabern auf dem Kriegsschauplatz nicht gelingen wird, Israel zu besiegen, sie auch von Terror, Zerstörung und Mord nichts profitieren können.

Haaretz vertritt die Ansicht, dass die Aktion von Beirut nicht nur von den Terrorverbänden, sondern auch von den arabischen Staaten beherzigt werden sollte. Die Terroristen müssen die Lehre ziehen, dass es für sie keine sicheren Zufluchtsstätten mehr gibt. Die arabischen Staaten müssen einsehen, dass es sinnlos ist, den Konflikt mit Israel zu verewigen, geschweige denn, ihn neu zu entfachen.

Hamodia glaubt, dass die Araber, vor allem aber Libanon, zu der Überzeugung gelangen müssen, dass sie den Terroristen auf ihren Gebieten den Garaus machen müssen, wenn sie die Wahrung ihrer Souveränitätsrechte wünschen.

WAHL DES STAATSPRÄSIDENTEN

Hamodia nimmt zur Wahl des Prof. Kazir zum Staatspräsidenten Stellung und *meint*, mit dieser Wahl würde er zum Präsidenten der ganzen Nation und von nun an gebe es keine Mehrheit oder Minderheit mehr. Das Blatt äussert die Hoffnung, dass mit dem Amtsantritt der neue Präsident die grosse Tradition seiner Vorgänger fortführen werde, für Einigkeit des Volkes, Fortführung seines Erbes und Besonderheit seines Glaubens sorgen werde.

Jerusalem Post betont besonders die Unabhängigkeit und die originelle Denkungsart von Prof. Kazir. Das Blatt ist davon überzeugt, dass der Präsident seinem Posten neue Bedeutung einflössen wird. Zahlreiche Israelis werden die Tätigkeit des Präsidenten beobachten und dabei den Wunsch äussern, dass dieser mehr als eine Symbolfigur sei.

Von Land und Leuten

DIE VERSOEHNUNG

Ein Ehepaar steht vor Gericht. Die Frau hatte Anzeige gegen den eigenen Mann erstattet, weil er sie geschlagen hatte. Derartige Anzeigen sind in den betreffenden Kreisen ziemlich selten. Ein paar Ohrfeigen sind wie ein Schnupfen — zwar ziemlich lästig, aber man läuft nicht gleich zum Arzt. Man wartet geduldig, bis der Schnupfen vorbei ist. Nur wenn sich der Schnupfen zu oft und zu heftig wiederholt, die Gefahr besteht, dass er chronisch wird, geht man zum Arzt. Oder zur Polizei. Es musste also schon etwas los sein in der Familie, wenn sie sich zur Anzeige entschlossen hatte. Man sah es ihr ja auch noch im Gesicht an. Das nahm sie ihm ja ganz besonders übel: Hätte er sie an Körperteilen geschlagen, die sich durch Kleider verdecken lassen — nu! Aber im Gesicht? Wo es alle Leute sehen? Wo sie sich vor den Nachbarinnen schämen muss?

Der Mann kam also vors Gericht. Ein Mordskerl von 35 Jahren, während sie ein dünnes, zerbrechliches Ding ist. Derartige Verhandlungen enden nie an einem Tag. Sie erzählte ihre Version, und die Verhandlung wurde auf den nächsten Monat vertagt.

Den Monat zwischen den beiden Verhandlungen wusste der Ehemann gut zu nützen.

— Nun, hat Ihr Mann Sie wieder geschlagen? — fragte der Richter die Frau.

— Nein.

— Nahm er Sie auf einen Ausflug mit?

Die Frau voller Stolz: — *Ja!*

— Wann?

— Vorige Woche.

— Was haben Sie mit den Kindern getan?

— Wir nahmen sie zu meinen Eltern mit. Es war ein herrlicher Ausflug. Wirklich schön...

Der Frau war anzumerken, dass die Erinnerung an die Ohrfeigen ebenso verblasst sind wie die blauen Flecken auf ihrem Gesicht. Sie war schon geradezu überzeugt davon, dass es das gute Recht des Ehemannes ist, seiner Frau hier und da ein paar Ohrfeigen zu verabreichen. Er tut es ja nicht, weil er sie hasst, sondern weil er sie liebt. Wozu also gleich Polizei und Gericht? Kann man denn in der *Familie die Differenzen* nicht austragen, ohne gleich den ganzen *Staatsapparat* auf die Beine zu bringen?

Der Richter erkannte gleich den *Geist der Versöhnung*. Also wandte er sich dem Manne zu, der bislang schweigend dastand: „Sie gehen jetzt in *die Stadt und kaufen ihr ein* Geschenk. Ein Versöhnungsgeschenk. Sie müssen dafür mindestens hundert Pfund ausgeben, keinen Groschen weniger. Mehr dürfen Sie natürlich. Und es muss ein persönliches Geschenk sein, etwas, was *nur für sie* bestimmt ist, nicht für den Haushalt. Und dann kommen Sie hierher zurück und zeigen mir das Geschenk und die Rechnung. Und jetzt sind sie beide frei."

Zwei Stunden später war das Ehepaar wieder beim Richter. Die Frau trug die rechte Hand erhoben, damit alle — nicht nur der Richter — den neuen Ring an ihrem Finger sahen.

Eine Frau, die mit dem Ehemann im Gerichtssaal sass, *flüsterte ihm auch gleich* zu: „Höchste Zeit, dass du mich ab und zu ein bisschen verhaust. Sonst werde ich ja von dir *niemals einen* Ring bekommen."

ZWEIFACHER UNFALL

Noch vor zwei — drei Jahren lief sie ihm wie ein Schatten nach, machte schöne Augen, verdrehte ihm den Kopf. Wann werden sie endlich heiraten? Wann werden sie eine eigene Wohnung, eigene Kinder haben? Es blieb ihm, dem armen Kerl, nichts anderes übrig, als sie zu heiraten. Und dabei glaubte er noch, einen Schatz erwischt zu haben.

Doch dann änderten sich die Zeiten. Eines schönen Tages erlitt er einen schweren Unfall, der ihn zum Invaliden machte. Für sie war er nur noch Alteisen.

Der Ritter ihrer Träume von gestern war nicht mehr zu *gebrauchen. Zu nichts.* Und deshalb hatte sie nur einen Wunsch: er möge doch endlich verduften, ihr die Scheidung *geben, möglichst auch Alimente* zahlen, die Wohnung überlassen. Und dann könne er tun, was ihm beliebe. Und wenn sie auf Alimente verzichten, wenn sie sich in bezug auf das Vermögen auf Kompromisse einlassen müsste: frei wollte sie sein, um einen neuen Ritter ihrer Träume heiraten zu können, der sie wieder fühlen liesse, dass sie eine Frau sei.

Er war noch bereit, sich über Scheidung, Haus und Gut zu unterhalten, aber er wehrte sich mit allem Nachdruck gegen ihre Feststellung, er sei zu nichts mehr zu gebrauchen. Stimmt, er hatte einen schweren Unfall erlitten, der sein Leben zur Hölle machte. Er ist nicht mehr der kräftige, junge Mann, der vor drei Jahren mit ihr unter dem Ehehimmel stand, aber zum Alteisen werfen möchte er sich noch nicht lassen.

Die Rabbiner hatten keine andere Möglichkeit, diesen unschönen Disput zu beenden, als ärztliche Gutachten über seine Männlichkeit anzufordern. Er war bereit, sogar diese erniedrigende Untersuchung über sich ergehen zu lassen, nur um Schwarz auf Weiss zu beweisen, dass er noch zu etwas taugt. Und die Ärzte stellten *fest*, dass er trotz seiner Invalidität seine Manneskraft nicht ganz eingebüsst hat.

Nun wurde die Dame plötzlich zur Ästhetin. Mag schon sein, sagte sie, dass er rein medizinisch gesehen noch ein Mann ist. Aber er bietet doch mit seinem halbgelähmten Körper und seinen sonstigen Wunden kein ästhetisches Bild. ...Wie kann man mit einem solchem Mann..?

Die Rabbiner werden nun festzustellen haben, ob und wie man kann.

Selbstwehrliga gegen Verbot der Bodenkäufe in Jehuda und Schomron

Jerusalem (SBC) — Die Jüdische Selbstwehrliga des Rabbi Meir Kahane kündigte in Jerusalem einen Aufklärungsfeldzug gegen das Bodenkaufverbot in den besetzten Gebieten an.

Die Liga wirft der Regierung Israels vor, in den Fusstapfen des britischen Ministers Bevin zu gehen, dessen berüchtigtes Weissbuch jüdische Bodenkäufe in Erez Israel verbot. Die Liga will Unterschriften zu einer Massenpetition gegen das Bodenverkaufsverbot sammeln und Demonstrationen in allen Teilen des Landes veranstalten.

Massnahmen gegen zu grosse Wohndichte

Jüdische Familien, die in ihren städtischen Wohnungen derartig wenig Platz haben, dass vier und mehr Menschen in einem Zimmer wohnen müssen, wird es nur noch bis zum Ende des Jahres 1975 geben, *versicherte der Wohnungsminister* Zeew Scheref, gelegentlich eines Ueberblicks über die Tätigkeit des Ministeriums im Etatsjahr 1973/74.

Im Augenblick dürften etwa 12.000 bis 13.000 Familien über einen derart beschränkten Wohnraum verfügen, dass vier und mehr Menschen in einem Zimmer leben müssen, doch schon im kommenden Etatsjahr *1974/75* können vielleicht 6000 Familien eine Wohnungsvergrösserung oder eine grössere Wohnung erhalten, schloss der *Minister*.

Lehren aus der Kontroverse über die grosse Parade

Sicherlich, es nützt keinem Menschen mehr. Man kann diskutieren, protestieren, man kann sich aufregen und es als unnütz bezeichnen — die Militärparade zum 25. Unabhängigkeitstage Israels findet statt. Das Ganze ist beschlossen und verkündet und die Hunderttausende von Menschen werden jubeln, wenn sie, in der ewigen Hauptstadt des jüdischen Volkes, in Jerusalem, den Stärkeausdruck Zahals, der israelischen Verteidigungsarmee, sehen werden. Das ist klar, das ist nicht mehr zu vermeiden. Noch bevor es stattfindet, ist es bereits Tatsache. All jene, die beschlossen haben, die Parade in diesem Jahre abzuhalten, fragen sowieso nicht sehr gerne den Bürger, was er wohl *über* irgendetwas denkt. Sie beschliessen selbst und sind *fest* davon überzeugt, in jedem Falle und auf der ganzen Linie Recht zu haben. Das Schlimmste ist dabei wohl, dass es noch immer eine nicht geringe Zahl von Menschen in diesem Lande gibt, die ihnen das glauben, die sie in dieser Ansicht bestärken und die garnichts für Leute übrig haben, die anderer Meinung sind.

Der Generalsekretär der Histadrut, *Jizchak Ben Aharon*, hat seine Einladungskarte für die Ehrentribüne bei der Parade in Jerusalem zurückgeschickt. *Er erklärte* ganz eindeutig, er sehe keine Notwendigkeit *für* die Abhaltung dieser Parade, ja mehr als das, er *stelle sich* Israels *Bemühen*, darzustellen, was man in dem ersten Vierteljahrhundert des Bestehens des jüdischen Staates geleistet hat, anders vor. Man hätte einiges tun können, um die Parade zu ersetzen. Wie gesagt — auch Ben Aharons schöne Geste nützt keinem Menschen mehr etwas. Die Parade findet ohnehin statt, in Anwesenheit Ben Aharons, oder auch wenn er abwesend ist. Es ist eigentlich interessant festzustellen, dass all jene liberalen Persönlichkeiten, die das hätten tun müssen, was Ben Aharon tut, garnicht daran dachten, eine solche Geste auch nur zu planen. Bei uns drückt sich, *leider*, Liberalismus meistens nur darin aus, dass man alles tut, um nicht aufzufallen, um sich einzugliedern, um der Mehrheit gefällig zu sein.

Man sollte aber sehr nachdrücklich *betonen*, dass es auch noch ausser Ben Aharon nicht wenige Menschen in diesem Lande gab und gibt, die in der Parade am *Jom Haazmaut* ein Ereignis sehen, auf das sie gerne verzichtet hätten. Wem will man eigentlich *imponieren? Kommen* wieder die Empfindungen längst vergangener Zeiten für das, was Staat und Staatsfeier heisst, bei unseren *Führern* hervor? Ein Verzicht auf eine militärische Schau, gerade am 25. Jahrestage der Staatsgründung, wäre viel schöner gewesen, hätte uns weit mehr imponiert. Uns nämlich selbst, und *nicht* etwa der Weltmeinung. *Denn der Eindruck*, den das Abhalten der Parade bei jenen macht, die von nun ab bis in Ewigkeit allen Fortschritt, den es auf der Welt gibt, gepachtet haben, ist völlig unwichtig. Sie sind sowieso gegen unseren Staat, was immer er auch unternehmen mag. Es liegt nicht die geringste Notwendigkeit vor, auf sie Rücksicht zu nehmen, oder sie gar überzeugen zu wollen. Das nämlich gelingt sowieso nicht.

Wer in Cliches denkt, kann *nicht* überzeugt werden, es sei denn, er lernt doch noch einmal irgendwann, richtig zu denken.

Aber es war erfreulich, es ist beruhigend, zu wissen, dass es in unserem Lande Menschen gibt, die gegen die Parade sind, und das auch deutlich sagen. Es ist ebenso erfreulich, dass man Presseartikel lesen konnte, die eindeutig und unmissverständlich gegen die unnütze Geldverschwendung für eine *Parade* auftraten, ganz abgesehen davon, dass man darauf hinwies, jeder besondere Ausdruck militärischer Stärke, der nicht unbedingt notwendig ist, schade nur allen Friedensbemühungen im Nahen Osten. Und hier ist sogar sicherlich etwas Richtiges. Man kann natürlich einwenden, dass diese Parade nicht gerade der Prüfstein für den Friedenswillen *der arabischen Staaten* sein werde. Das ist nicht zu bestreiten. Aber es ist eben nicht der eine Punkt allein, *nicht nur die eine Sache*, die gerade auf der Tagesordnung ist. Es handelt sich hier um die ganze Grundeinstellung, um *eine Vielfalt* von ähnlichen *Aspekten*, um ein ganzes Paket von Ereignissen, von Beschlüssen, von Weigerungen. Sie alle zusammen hindern den Frieden im Nahen Osten, von unserer Seite zweifelsohne ebenso wie von der Seite der Araber her. Unaufhörlich zu betonen, dass man jederzeit zu einem Friedensschluss bereit ist, heisst noch lange nicht, Opfer für einen Frieden bringen zu wollen. Von diesem Standpunkt aus ist der Beschluss, in diesem Jahre die bewaffneten Streitkräfte durch Jerusalem paradieren zu lassen, unbedingt zu bedauern, als verfehlt zu bezeichnen.

Es mag hier und jetzt nichts mehr nützen, all das zu sagen. Aber vieles wäre in unserem Lande anders, besser, weit positiver gestaltet, würde jeder Bürger, zu jeder Zeit, *seine Meinung* nachdrücklich vertreten, für sein Recht mit aller Kraft und jederzeit eintreten. So mancher, oftmals geradezu unglaublicher Uebergriff irgendeines *Beamten oder einer* staatlichen Stelle wäre überhaupt niemals zustandegekommen, würde sich unser Durchschnittsbürger, praktisch sozusagen, wehren. Das aber geschieht leider nur ganz selten. Und dann auch noch meistens am falschen Platz, zur falschen Zeit und bei den falschen Belangen. Wir alle haben wohl versäumt, rechtzeitig eine ganze Campagne zu starten, um darauf aufmerksam zu machen, dass der jüdische Staat, *auf den wir* alle stolz sind, den 25. Jahrestag seiner Gründung ganz ruhig feiern kann, ohne dass Soldaten im Paradeschritt durch die *Strassen* unserer Hauptstadt marschieren.

M. BIEL

Millionäre und „Gulasch-Kommunismus" in Ungarn

Was der sowjetische Wirtschaftsprofessor Liberman als Prinzipien einer Reform des kommunistischen Planungssystems vor zehn Jahren forderte: Gewinn als „Hauptkennziffer" des Betriebserfolgs, Autonomie der Einzelbetriebe *bei Ausführung des Staatsplanes* und Prämien nach dem Grad der Rentabilität, alles das ist bisher nur in Ungarn *in die wirtschaftliche Praxis* umgesetzt worden. Kürzlich feierte der ungarische „Gulasch-Kommunismus" (Chruschtschow) *fünfjähriges Jubiläum*.

Der „ökonomische Mechanismus", wie das Reformsystem in Ungarn apostrophiert wird, baute die alle Einzelbereiche erfassende zentrale Steuerung ab, verzichtete zugunsten einiger zentraler Kennziffern auf Einzeldaten für jeden Einzelbetrieb und ersetzte bürokratische Steuerungsmethoden durch indirekte, wie Löhne und Preise, Ansporn des Gewinnstrebens, und durch einen gewissen Marktmechanismus.

Die Stellung der Betriebe umriss ZK-Sekretär Arpad Pullai vor kurzem mit dem Satz: „Die Unternehmen sind selbständig, jedoch nicht unabhängig davon, was sich in der Wirtschaft des Landes abspielt".

Die von allen Besuchern der ungarischen Hauptstadt bestaunte Reichhaltigkeit im Warenangebot der Läden, die vollgestopften Schaufenster und die Statistik spiegeln die Ergebnisse dieser Politik wieder: Von 1955 bis 1972 verdoppelte sich der Konsumgüter-Verbrauch. Seit der Reform, seit der Einführung marktwirtschaftlicher Elemente also, wiesen die jährlichen Zuwachsziffern bis dahin ungeahnte Steigerungen auf. Nur das Wachstum der Industrieproduktion sank — vor allem wegen Verkürzung der Arbeitszeit — geringfügig. Das Nationaleinkommen aber stieg in den letzten fünf Jahren jährlich um über sechs Prozent — gegenüber rund *fünf* Prozent im vorletzten Jahrfünft.

Wovon ostdeutsche Bürger nur zu *träumen wagen, ist in* Ungarn Wirklichkeit: 1971 reisten 150 000 Ungarn nach Österreich und von dort aus *in andere westeuropäische* Länder. Für 1973 bietet das staatliche Reisebüro „Ibusz" achttägige Rheinfahrten per Omnibus über Heidelberg nach Düsseldorf und vierzehntägige Spanienreisen an.

Die sozialen Ergebnisse der Wirtschaftsreform sind nicht gleichermassen erfreulich. Das Monatseinkommen fast jedes zweiten Industriearbeiters liegt immer noch unter (umgerechnet) 100 Dollar.

Die Konsequenzen, die die Regierung *jetzt aus dieser* Lohnentwicklung zieht, sind interessant: Durch Verordnung wurden 94 Millionen Forint (*1 Forint = ca. 3 cents*) für Lohnerhöhungen ausgeworfen. Aber während die Löhne der Facharbeiter in der Industrie nur um 4,2 bis 4,8 Prozent steigen sollen, erhöhen sich die der Angestellten und Hilfsarbeiter ungewöhnlich stark: um 9,3 bis 9,6 Prozent. Nur die Baufacharbeiter machen von dieser Differenzierung eine Ausnahme; ihre Löhne sollen ebenfalls um 9,7 Prozent steigen.

Dass Kadars „Gulasch-*Kommunismus*" auch seine Schattenseiten hat, erfuhren Ungarns Werktätige erst vor kurzem. Die Verurteilung eines Funktionärs der Forstwirtschaft, der den Staat in einem Jahr aus „kapitalistischer Gewinnsucht" um zwei Millionen Forint Steuern betrogen hatte, brachte an den Tag, dass man es in diesem sozialistischen Lande — zumindest mit krummen Touren — sogar wieder zum Millionär bringen kann: Die Parteizeitung „Nepszabadsag" schätzte das Vermögen des verdonnerten Funktionärs auf eine Million Forint.

Solche und andere Fälle sowie ein gewisser Anstieg des Preisniveaus haben die Regierung u. den Parteichef Kadar aufgeschreckt. Der Investitionsplan für 1973 wurde *zusammengestrichen, weil schon* 1972 die Zahl der unvollendeten Bauobjekte angestiegen ist. Mit der gleichen Verordnung, *mit der die Preise für* Tabak und Spirituosen, Milch, Butter und Käse und die Steuern für Personenwagen heraufgeschraubt und dann für die nächsten vier Jahre eingefroren wurden, hob man die Kinderzulagen und Familienbeihilfen um die Hälfte an.

Per Verordnung soll die Selbständigkeit der Betriebe jetzt allerdings wieder eingeschränkt werden, und nur 40 bis 50 Unternehmen, davon zehn Industriegiganten, wurde *ein höherer Grad an Autonomie* zugestanden.

Die Sowjetregierung hat dieser Entwicklung ihren Segen gegeben. *Als KP-Chef* Breschnew vor kurzem Ungarn besuchte, gab er sich generös: „Wir belehren niemanden. Es gibt sozialistische Staaten, die auch mit anderen Lenkungssystemen zu leben verstehen." Ansteckungsgefahren für andere sozialistische Länder sieht man in Moskau offenbar nicht.

AUS DEM MUSIKLEBEN

MICHAIL MAISKY

Der italienische Kulturattaché Dr. Marco Miele an der Spitze des Italienischen Kulturinstituts ist sehr rege, der künstlerische Leiter des Tel-Aviver Museums François Schapira ist es auch; im Zusammenwirken beider Institute und der Stadtverwaltung gibt es manche schöne Konzertveranstaltung, wie etwa jenen Celloabend unter der Aegide des italienischen Botschafters Vittorio Cordero di Montezemolo an dem der erst vor kurzem aus der Sowjetunion eingewanderte Michail Maisky ein reichhaltiges Programm italienischer Musik spielte — Corelli, *Pergolese, Frescobaldi, Locatelli, Boccherini, Paganini*, von letzterem die auf einer Saite zu spielenden „Moses"-Variationen, von ersterem *die gleichfalls* ursprünglich für Violine komponierte „Follia" — alles in musikalischer Hinsicht unprätenziose Stücke, aber ganz hervorragend gespielt. Michail Maisky ist bereits mit unserer Philharmonie und dem Kammerensemble aufgetreten und bewies so wiederholt sein grosses Können. Er ist ein feiner Musiker, der zu interpretieren weiss, der eigenes Erlebnis in die Darbietung legt und der zugleich eine vorzügliche Technik besitzt. Er spielt mit unbeschwerter Virtuosität, reiner Intonation und überdies mit auffallend ausgeglichener Beherrschung der rechten Hand. Er führt, was zum Unterschied von der Violine beim Cello weniger beobachtet wird, den Bogen völlig gerade, spielt etwa — um ein Beispiel zu geben — beim Staccato der Abwärtsstrich mit der gleichen Leichtigkeit wie aufwärts. Zum vollen Genuss seiner Kunst fehlt nur noch ein gutes Instrument.

Am Flügel begleitete vorzüglich Lina Maiskaya-Jakobson, die Schwester des Künstlers, die wir schon wiederholte Male als Begleiterin anderer aus der Sowjetunion eingewanderten Musiker gehört haben.

Jehuda Cohen

HERMAN WOUK
DER FEUERSTURM

ROMAN

13. Fortsetzung

Die weiteren fünf Seiten enthielten Zahlen aus den letzten zehn Jahren — sie widersprachen vielen klugen Berichten, die er gelesen hatte — von der Produktion deutscher Fabriken, von der Ausdehnung der Industrie und von dem Ausstoss an Maschinen und Material. Dabei bezog er sich weitgehend auf eigene Lektüre und Nachforschungen. Er brachte Vergleiche zwischen französischem, britischem und deutschem Sozialprodukt und der Stärke ihrer Land-, See- und Luftstreitkräfte während dieses Jahrzehnts. Diese Zahlen — so wie er sie darstellte — zeigten, dass Deutschland mit Ausnahme der Luftwaffe auf jedem Sektor der Kriegführung unterlegen geblieben war und dass es seine Industriewerke auch nicht besonders stark antrieb. Im Gegensatz zu der öffentlichen Weltmeinung würden nicht fieberhaft Waffen aufgestapelt. Dies ergebe sich aus einem Vergleich zwischen den Zahlen der Industriekapazität und denen ihrer Produktion. Nebenbei beschrieb er die Ausgestorbenheit des Marinestützpunktes in Swinemünde nach dem üblichen Arbeitsschluss. Es gebe nicht einmal eine zweite Arbeitsschicht für den Bau von U-Booten, die für die deutsche Seekriegführung lebenswichtig wären. Er argumentierte, dass der Vorsprung der Luftwaffe durch die britischen Anstrengungen, selbst immer mehr Flugzeuge zu produzieren und welche von den Vereinigten Staaten zu kaufen, rasch verschwinden werde. Was den Landkrieg betreffe, so seien die Uniformen, von denen die Strassen in den Grosstädten wimmelten, sehr effektvoll; aber die Zahlen bewiesen, dass Frankreich allein eine grössere, geübtere und besser ausgerüstete Feldarmee aufzustellen vermöge.

Auf einem U-Boot, schrieb er, habe er bei einem Gang durch das winzige Flaggbüro des Flottillenchefs, auf dem Deckblatt eines hektografierten Berichts, die Zahlen *51, 6, 40, 5, 13* gesehen, neben deutschen Abkürzungen, die seiner Meinung nach bedeuteten: *Einsatzfähig, 51: auf See, 6: im Hafen, 40: in Reparatur, 5: im Bau, 13.* Diese Zahlen entsprächen den Schätzungen des britischen und des französischen Nachrichtendienstes. Grobke habe von vierundsiebzig einsatzfähigen Booten gesprochen, eine vorauszusehende Uebertreibung, wenn er einem ausländischen Nachrichtenoffizier imponieren wollte. Aber selbst in seine Uebertreibung sei Grobke nicht bis auf hundert gegangen. Die Stärke der deutschen Unterwasserstreitkräfte betrage mit fast absoluter Sicherheit fünfzig U-Boote, von denen etwa dreizehn im Bau befindlich seien. Allein 1918 hatte Deutschland über hundert U-Boote verloren.

Dann kam der kritische Absatz des Berichts, den Henry unter vielen Pausen geschrieben hatte, und den er jetzt mit ziemlichen Gewissensbissen durchlas.

Das Nachfolgende geht bereits in Prognose über und kann daher als frivol oder journalistisch verurteilt werden. Jedoch weist der Eindruck, den der Beobachter gewonnen hat, so stark auf eine einzige Möglichkeit hin, dass es notwendig erscheint, sein Urteil zu berichten. Allem Anschein nach verhandelt Adolf Hitler zur Zeit über ein Militärbündnis mit der Sowjetunion.

Zur Untermauerung seines Gedankens zitierte Victor Henry den Rapallo-Vertrag von 1922, als die Bolschewisten und die Deutschen eine europäische wirtschaftskonferenz damit überraschten, dass sie sich gemeinsam verzogen und plötzlich ein gesondertes Abkommen auf breiter Basis schlossen. Er wies darauf hin, dass der gegenwärtige deutsche Botschafter *in Moskau*, Graf von Schulenburg, ein Rapallo-Mann sei. Litwinow, der prowestliche jüdische Aussenminister Russlands, sei vor kurzem gestürzt worden. Hitler habe in zwei Reden seine üblichen Angriffe auf den Bolschewismus unterlassen. Die Presse habe eine Meldung über ein deutsch-russisches Handelsabkommen gebracht, aber plötzlich habe sie es mit keinem Wort mehr erwähnt. Er zitierte auch die Bemerkung eines hohen U-Boot-Offiziers: „Geben Sie Acht auf den Osten. Im Osten tut sich etwas. Ich habe einen Bruder im Aussenministerium." Und er zitierte Hitlers Versprechen vor den U-Boot-Offizieren, dass es keinen Krieg wegen Polen geben werde.

Nichts von alledem, gab er zu, sei eine echte Nachricht, auch werde es kaum die Berufsdiplomaten in der Botschaft beeindrucken. Sie sagten, dass Gerüchte von dramatischen Ueberraschungen immer im Umlauf seien. Sie wollten nicht von den Grundfakten abgehen. Die Nazibewegung gründe sich auf die unversöhnliche *Opposition* gegen den Bolschewismus und die Verbürgung, ihn zu vernichten. Das ganze Thema von *Mein Kampf* gelte der Eroberung von „Lebensraum" in den Südostprovinzen Russlands. Eine militärische Aussöhnung der beiden Systeme sei undenkbar. Hitler würde sie niemals vorschlagen. Täte er es, würde Stalin, aus Misstrauen, dass es *ein Trick sei, sie nie akzeptieren*. Die Worte, denen Henry am häufigsten begegnete, waren „Phantasterei" oder „Melodramatik".

Dennoch blieb er bei der Ansicht, dass der Schachzug nicht nur einleuchtend, sondern unvermeidlich sei. Hitler hatte sich mit seinen Drohungen gegen Polen schon zu weit vorgewagt. Ein Diktator konnte nicht zurück. Jedoch war er in keiner Weise für einen Weltkrieg gerüstet. Wahrscheinlich um das Volk nicht zu beunruhigen, hatte er sein Land nicht einmal auf volle Rüstungsproduktion umgestellt, entgegen der gespenstischen, lärmenden Propaganda „Kanonen statt Butter". Der kleine Mann wolle keinen Krieg, trotz des Kampfgeschreis der Politiker und der Zeitungen, und Hitler wisse das. Ein russisches Bündnis wäre ein Ausweg aus dem Dilemma. Wenn Russland den Deutschen in Polen freie Hand gäbe, würde die englische Garantie keinen Sinn mehr haben. Weder die Franzosen noch die Briten könnten Polen rechtzeitig zu Hilfe kommen, um eine Blitzeroberung zu verhüten. Daher würden die Polen nicht kämpfen. Sie würden Danzig und die exterritoriale Strasse durch den polnischen Korridor hergeben, und mehr verlange Hitler nicht. Vielleicht würde er später, wie im Fall *der* Tschechoslowakei, einmarschieren und den Rest von Polen annektieren, aber nicht jetzt.

Victor Henry argumentierte, dass die plötzliche Umkehrung von Bündnissen ein alter europäischer Kunstgriff sei, besonders charakteristisch für die deutsche und die russische Diplomatie. Er zitierte Beispiele, die ihm aus seinen eingehenden Geschichtsstudien noch frisch im Gedächtnis waren. Er erinnerte daran, dass auch Hitler zunächst durch eine jähe Umkehrung seiner politischen Linie an die Macht gekommen war, nämlich durch einen Handel mit seinem schlimmsten Feind, von Papen.

Er schlief angezogen auf der roten Ledercouch ein, nachdem er sich den Bericht mit zwei Kopien unter das *Hemd gesteckt und das Kohlepapier zerrissen und* in den Papierkorb geworfen hatte. Sein Schlaf war unruhig und kurz. Als er die Augen hellwach wieder aufschlug, schimmerten schwache rote Sonnenstrahlen durch die Baumkronen. Er duschte, zog sich an, las den Report noch einmal durch und ging sieben Kilometer zu Fuss vom Grunewald bis in die Wilhelmstrasse, fortwährend mit seinem Bericht beschäftigt. Verglichen mit Tollevers Berichten, die er sich angesehen hatte, war der seine eine anmassende Erörterung strategischer Fragen, die über seine Kompetenz und Stellung hinausgingen, *vielleicht eine Art von „Drew Pearson Column"*, vor der ihn der Chef der Seekriegsleitung gewarnt hatte. Andererseits schien er ihm durchaus den Tatsachen entsprechend. Er hatte bereits mehrere technische Berichte vorgelegt. Er hatte vor, einen solchen über Swinemünde zu schreiben. *Kampfbereitschaft des nazistischen Deutschland* war ein Sprung ins Dunkle.

In den Seminaren der Kriegsschule spotteten die Instrukteure über eigenmächtige Spekulationen von Offizieren, die keinen Admiralsrang aufweisen konnten. Jetzt fragte er sich, ob er den einmal geschriebenen Bericht

Aus der Jüdischen Welt

„Juden für Jesus" in Südafrika

Rabbiner Mendel Lipskar von den Lubawitscher Chassidim in Johannesburg behauptet, dass die Bewegung „Juden für Jesus" bereits über tausend junge südafrikanische Juden für sich gewonnen habe. Der gleichen Ansicht ist der Rabbiner der dortigen Oxford Synagogue, der gleichzeitig mitteilte, es sei dem Rav Mendel Lipskar gelungen, viele wieder in die jüdische Gemeinschaft zurückzuführen. Mehrere Gruppen, wie „Jesus Freaks", „Unsichtbare Kirche", „Wahre Juden" und „Judenchristen" betreiben ihre Werbung für Jesus mit der Behauptung, auch jesusgläubige Juden könnten Juden bleiben. Diese Missionare wenden sich besonders an Jugendliche, die sich den strengen Vorschriften der jüdisch-traditionellen Satzungen entziehen, gleichzeitig aber doch ihre Zugehörigkeit zum jüdischen Volke aufrechterhalten wollen.

Rabbi Lipskar wirft den führenden Funktionären der Gemeinde vor, dass sie es versäumt haben, der Nachwuchsgeneration die jüdischen Ewigkeitswerte und Moralbegriffe nahezubringen und sie von der Bedeutung der geistigen Werte des Judentums zu überzeugen. Würde das Bibelstudium neben dem Studium der Tradition und der Geschichte des jüdischen Volkes in ansprechenderer Weise gepflegt und gelehrt, so wäre die Jugend für Assimilationstendenzen und fremdes Gedankengut weniger anfällig.

Oberrabbiner Bent Melchior bleibt

In der Kontroverse um die Erneuerung des Vertrages mit Rabbiner Bent Melchior für das Oberrabbinat von Dänemark hat sich neuerdings eine sensationelle Wendung ereignet, nachdem bereits berichtet worden war, dass Melchior endgültig aus seiner Stellung als Kopenhagener Oberrabbiner ausgeschieden sei. Vorige Woche beschloss der aus 20 Mitgliedern bestehende Kultusrat, Melchiors Bedingungen nun doch noch zu akzeptieren und den Vertrag mit ihm zu erneuern.

Das Kompromiss war von Herbert Pundik, dem Chefredakteur der einflussreichen Zeitung „Politiken" initiiert worden, der die Verhandlungen zwischen Melchior und Prof. Isi Foighel geführt hat. Prof. Foighel war im Zusammenhang mit dem Konflikt von seinem Amte als Kultusgemeindepräses zurückgetreten, wurde im März aber wieder zum Gemeindepräsidenten gewählt und hat die Wahl — nach langem Hin und Her — nun doch angenommen. Das Demissionsschreiben Melchiors war vom 14. September 1972 datiert, und nun ist der ganze Konflikt, der sich viele Monate lang hingezogen hat, zu allgemeiner Zufriedenheit beigelegt, indem sowohl der Gemeindepräsident als auch der Oberrabbiner ihre Aemter wieder aufnahmen.

Prämie für Philosemitismus

Ein in Ruhestand getretener Kaufmann in Toronto, Nicholas Munk, errichtete eine Wohlfahrtsstiftung, aus der jährlich ein Preis von 10 000 Dollar an einen Nichtjuden gegeben werden soll, der sich im jeweils vergangenen Jahre in der Förderung des Verständnisses zwischen Juden u. Nichtjuden und in der Bekämpfung des Antisemitismus besonders ausgezeichnet hat. Die erste Preisverleihung soll im Herbst 1973 erfolgen.

U. S. A.

In New York feierte das erste jüdische Hospital seinen 120. Geburtstag. Es wurde 1852 von Samson Simpson, dem ersten am Columbia College graduierten Juden, zusammen mit einigen Mitgliedern seiner Synagoge gegründet und erhielt 1966 den Namen Mount Sinai Hospital. Schon im Jahre 1850 hatte Mordechai Emmanuel Noah versucht, einige jüdische Gruppen zur Gründung eines jüdischen Hospitals zu veranlassen, doch versandete diese Initiative wegen des vorzeitigen Todes von M. I. Noah.

An den Vorbereitungen zu den 200-Jahrfeiern der amerikanischen Revolution, die im Jahre 1976 stattfinden sollen, werden unter anderen Landsmannschaften auch die Juden teilnehmen. Der vorbereitende Ausschuss hat sich bereiterklärt, alle rassischen, ethnischen und religiösen Gruppen mit heranzuziehen, und schon zu den ersten Sitzungen wurden Weisse und Schwarze, Deutsche, Juden, Polen, Ukrainer etc. eingeladen. Von jüdischer Seite bereiten sich zu diesem Anlass besonders die Amerikanisch-Jüdische Historische Gesellschaft, die JTA (INA) und die jüdische Presse, der Landesrat jüdischer Frauen, die Bne Brit Frauen vor, und der bereits 80jährige Filmpionier Jack Warner, Sohn eines jüdischen Einwanderers, hat einen Film „1976" produziert, der auf das Jubiläum Bezug nimmt. Ein anderer Film, der „Emigration" heisst, behandelt den „Traum Amerika", aber das Thema der jüdischen Einwanderung in Amerika müsste noch in einem gesonderten Film behandelt werden, der noch nicht geplant ist.

TSCHECHOSLOWAKEI

Eine Beraubung von Archiven warf Jiri Bobatka in der slowakischen Sendung der Radiostation Hvezda (Stern) jüdischen Historikern, Journalisten und Forschungsstudenten aus Israel, Oesterreich und den USA vor. Solche Besucher sollen aus den Archiven in der CSSR, so lautet die Anschuldigung, Dokumente entwendet haben, die die Kollaboration zionistischer Funktionäre mit den Nazis beweisen. Es seien Dokumente abhandengekommen, aus denen sich die Zusammenarbeit des Jüdischen Aeltestenrates in Prag und des Jüdischen Zentralbüros für die Slowakei mit der Gestapo im Protektorat und in der Slowakei nachweisen liess. Jiri Bobatka hat sich in den letzten zwei Jahren darauf spezialisiert, zu antisemitischen Zwecken gegen Zionisten und jüdische Funktionäre in Presse und Rundfunk den Vorwurf zu erheben, sie hätten Tausende Juden der Massenmordmaschine der Nazis ausgeliefert, um einige führende Zionisten und von ihnen protegierte Leute und Verwandte zu retten. Einzelheiten über diese antisemitische Kampagne veröffentlicht der International Council of Jews from Czechoslovakia, London, in der Aprilnummer seines Bulletins „Newsletter". Besonders beschuldigt Bobatka die Forschungsbeamte von Jad Waschem, Jerusalem, Livia Rothkirchen, die 1968 in dem Buche „The Jews of Czechoslovakia" der New Yorker Society for the History of Czechoslovak Jews eine Spezialstudie über die Juden der Slowakei veröffentlicht hat.

Eine Amnestie und Rückkehrerlaubnis für Tschechoslowaken, die ausgewandert sind, veröffentlichte der wiedergewählte Staatspräsident Ludwik Svoboda am 22. Februar anlässlich des 25. Jahrestages der Errichtung des kommunistischen Regimes in der CSSR. Die Amnestie bezieht sich nicht auf politisch subversive Tätigkeit gegen die Staatsbehörden und auch nicht auf Leute, die mehr als einmal verurteilt wurden. Sie enthält auch einige andere Beschränkungen, wie ICJC berichtet.

Welchen Weg geht Israels Sport?

Von KARL MORGENSTERN

„Die Zukunft des israelischen Sports ist unbestimmt. Sicher ist nur, dass sich Israel auf gar keinen Fall vom internationalen Sportgeschehen verabschieden wird." Yarif Oren, Direktor der Sportverwaltung im Erziehungsministerium seines Landes und damit Israels ranghöchster „Sportbeamter", stellt es mit Bestimmtheit fest. „Israel wird sich nicht in die sportliche Isolation begeben. Doch noch ist die Entscheidung nicht gefallen, ob wir wie bisher im althergebrachten olympischen Sinne lediglich mitmachen oder ob wir uns zum modernen Leistungssport mit allen Konsequenzen bekennen wollen".

Israels Sportjugend und Israels junge Sportführer wollen den letzteren Weg wagen. Doch Yarif Oren ist Realist: „Die Mehrzahl der israelischen Sportführer hat noch nicht gemerkt, dass der Breitensport, der bei uns lange Zeit absolute Priorität besass und auch noch heute besitzt, keineswegs automatisch Hochleistungssportler hervorbringt. Dieses Umdenken fällt nicht leicht. Noch dazu in einer friedlosen olympischen Welt, in der so unendlich viel gelogen wird, der versteckte Professionalismus unübersehbar und die offene und verdeckte Einflussnahme der Politik immer stärker geworden ist. Das Bekenntnis zum Leistungssport wird uns nicht leicht gemacht."

Und doch sind die Weichen bereits gestellt. Im Fussball und Basketball, Israels mit Abstand populärsten Sportarten, ohnehin. „Doch wir wollen Schwerpunkte im Turnen und Schwimmen und vielleicht auch in der Leichtathletik schaffen. Turnen und Schwimmen sind Sportarten, in denen schon in besonders jungen Jahren Höchstleistungen möglich sind. Das ist für uns wichtig. Der Leistungssport in unserem Lande leidet zwangsläufig unter der obligatorischen Militärpflicht, die auf den Sport keine Rücksicht nimmt." Yarif Oren sagt es deutlicher: „Die Armee hat immer Vorrang — vor allem anderen. Auch vor dem Sport." Israels Trainer wissen es.

Und doch drängt im „Gelobten Land", wo der Sport volkstümlich ist, wo Leistung gefördert und geschätzt wird, viel zum Leistungssport. Yarif Oren, Dr. Uriel Simri von der Wingate-Sportschule sowie viele aufgeschlossene moderne Trainer und Pädagogen haben sich in Europa und besonders in Deutschland oft und lange und vor allem gründlich umgesehen. „Die Ritter-Schwimmschule in Saarbrücken und das Turninternat in Frankfurt sind Vorbilder. Auch das Beispiel Berlin mit seiner systematischen Nachwuchsförderung bietet sich an." So Yarif Oren. Trotz aller psychologischen Barrieren und emotionellen Hürden sucht Israels Sport auf diesem schwierigen Wege letzten Endes die Hilfe des deutschen Sports.

„Wir sind auch künftig an engen und guten Kontakten mit dem Sport der Bundesrepublik interessiert, denn dem deutschen Sport kann niemand in der Welt das Massaker von München anlasten." Yarif Oren steht zu seinem Wort. Trotz der Demonstrationen in Jerusalem und Tel Aviv und trotz der Differenzen zwischen den vordem so freundschaftlich verbundenen Sporthochschulen von Köln und Wingate, Folge eines Flugblattes des Kölner Asta, der die Anschläge arabischer Terroristen entschuldigt hatte. Doch auch gutwillige und einsichtige Trainer und Sportführer aus dem „Gelobten Land" beginnen zu ahnen, dass viel Takt und Fingerspitzengefühl notwendig sein wird, um die in den letzten Jahren geschlagenen Brücken zu erhalten und fester zu zementieren. Israels Sport braucht die Hilfe des Sports der Bundesrepublik, wenn er sich zum modernen Leistungssport bekennen und den Weg fortsetzen will, der in München begonnen werden sollte.

Unerwartete Hilfe — auf ungewöhnlicher Breite und in nie für möglich gehaltenem Ausmass — aber erfährt Israels Sport derzeit aus ganz anderen Gründen. Die grosse Auswanderungswelle, die die Juden in der Sowjetunion erfasst hat und mit Macht nach Israel drängt, beherrscht die Schlagzeilen der Weltpresse. Doch im Schatten dieser Auswanderungsflut, die ins „Gelobte Land" brandet, vollzieht sich ein Exodus jüdischer Sportler und Trainer, der das allmächtige Unions- und Republiken-Komitee in Moskau bereits mehr tangiert als es ihm lieb sein kann.

Der Mann, der schon in der Sowjetunion den vor einem Jahr ausgewanderten und in München umgekommenen Freistilringer Elieser Halfin trainiert hat, wurde jetzt Trainer der israelischen Ringer: Georg Forman, auch erst vor wenigen Monaten ausgewandert, wurde der Nachfolger des in München ermordeten Cheftrainers und Sportdozenten Mosche Weinberg. Zahlreiche israelische Sportverbände profitieren von der nur mühsam gedrosselten Auswanderungswelle sowjetischer Juden, die ohnehin im Leistungssport Lettlands, Grusiniens und Armeniens ungewöhnlich stark vertreten sind. „Vornehmlich in der Ukraine und in Lettland haben sich immer wieder sportbegeisterte Juden schwerathletischen Uebungen zugewandt, um den Antisemiten dieser Länder zu beweisen, dass Juden keine Schwächlinge sind", erzählt Dr. Uriel Simri vom Wingate-Institut.

Nicht weniger als 35 qualifizierte Diplom-Sportlehrer, unter ihnen mehrere erstklassige Trainer, befinden sich unter den Immigranten des letzten Jahres. Vier Neueinwanderer spielen in der Nationalliga und Zweiten Liga Fussball. Gregori Mantel aus Riga, heute in Hedera zu Hause, wurde Israels Turntrainer, und die junge Damenriege des „Heiligen Landes" hat sich genauso durch drei sowjetische Talente verstärkt wie die Boxstaffel Israels. Auch im Volleyball und Ringen ist der Einfluss der Immigranten unübersehbar geworden. Neuerdings wird in Israel sogar Kanusport betrieben. Der ehemalige „Meister des Sports", Michail Aligolaschwili, ein 29jähriger Ingenieur und bis vor kurzem noch einer der besten sowjetischen Kanuten, sorgt in Galiläa und am See Tiberias dafür. Michail Aligolaschwili hofft, vor allem die Jugend aus den Kibbuzim für diesen in Israel so gut wie unbekannten Sport zu begeistern.

Doch es gibt auch andere Fälle: Der 35jährige Olympiasieger von 1968 im Freistilringen, Boris Gurewitsch, hat schon zweimal vergeblich ein Ausreisevisum beantragt. Auch auf diesen populären Mittelgewichtler hofft man in Jerusalem und Tel Aviv — und auf seine Trainerqualitäten. Fast endlos ist die Zahl dieser Beispiele: Jüdische Sportler aus der Sowjetunion geben dem Sportler im „Gelobten Land" unvorstellbare Impulse — und verstärken den Trend zum modernen Leistungssport in Israel. Männer wie Yarif Oren und Dr. Uriel Simri nehmen es befriedigt zur Kenntnis.

(Aus „Olympisches Feuer")

Haifaer Kunstbericht

Picasso bei Goldman — Frühlingsschau im Beth Hagefen

Nicht mit Unrecht bezeichnete die Kunstkritikerin einer Mittagszeitung die Galerie Goldman auf dem Carmel als eine der dynamischsten Galerien im Lande. Der Inhaber und Leiter hat ein besonderes Gespür für Qualität, aber auch für Neuheiten. Er gehört zu den Mit- oder Allein-Entdeckern einiger israelischer „naiver Maler", brachte Originale oder Lithographien von Dali, Chagall und Picasso vor das israelische Publikum und zeigte nicht selten erstmals Vertreter neuer Kunstrichtungen. So vereinigt die Galerie jetzt auch wieder zwei „Leckerbissen" in ihrer Schau: Linolschnitt-Unika von Picasso, und eine erstmals in Israel gezeigte Auswahl von Lithographien der „Amerikanischen Super-Realisten."

Die 12 farbigen Linolschnitte von Picasso zeichnen sich dadurch aus, dass von jedem Blatt nur ein einziges Exemplar abgezogen wurde. Es handelt sich also praktisch um (entsprechend wertvolle) Originale, die aber die reizvolle Technik des „verfremdenden" Linolschnitts mit der Kostbarkeit und Individualität der Unika vereinigen. Sie sind zudem vom Künstler handkoloriert, was der technischen Vollkommenheit noch den zusätzlichen Reiz des scheinbar oder wirklich Spontanen hinzufügt.

Thematisch finden wir hier viele bekannte bukolische Picasso-Motive, wie Flötenspieler, Tiere und mythologische Gestalten, aber auch den Maler und sein Modell, „Picador, Frau und Pferd", oder das grossartige „Familienbild" aus der neo-realistischen Periode der Jahre 1962-1964. Ob Neo-Realismus oder Neo-Expressionismus — die unverkennbare Linienführung der Picassoschen Welt überzeugt sofort, meist auf den ersten, spätestens auf den zweiten Blick. Die traumwandlerische Sicherheit der Gestaltung wird noch betont durch die Sparsamkeit der Mittel in diesen eher pastellfarbig und oft monochrom gehaltenen Schöpfungen. Mit oft nur wenigen Linien schafft der Künstler Atmosphäre, die Widerspiegelung eines Traumes, oder die leise ironische Darstellung einer Wirklichkeit, von der er sagt, dass die meisten Menschen sie eher fürchten.

Einige der Blätter sind bereits verkauft worden, grossteils an Touristen.

Im zweiten Teil der Ausstellung werden 14 Lithographien von zehn amerikanischen Super-Realisten gezeigt. Es handelt sich bei dieser neuen Strömung um eine konsequente Fortsetzung der Pop-Kunst, um eine Anlehnung an die Fotografie, wo die Vorgänger sich vom „Comic-Strip" inspirieren liessen. Diese erstmals in Israel zu sehende Kunstrichtung ist eine logische Folge der Langeweile, welche nach einigen Jahrzehnten der Vorherrschaft des Abstrakten auftreten musste. Die Abstraktion oder Gegenstandslosigkeit in der bildenden Kunst war die Antwort auf die Kunstfotografie, mit der man „nicht konkurrieren wollte." Nun schwingt das Pendel wieder in die entgegengesetzte Richtung aus. Nach den „phantastischen Realisten", die naturgetreues Detail mit phantastischen Motiven vereinigten, kehren nun die „Super-Realisten" zur naturgetreuen Darstellung des banalen Alltags zurück. Sie arbeiten meist nach Fotografien als Vorlagen. Ihre „Kunst" besteht aber nicht nur in der haarfeinen, vergrösserten „trompe d'oeil-" Wiedergabe von Autos, Reitern, Lichtreklamen oder Mülleimern, sondern auch in der harten Gesellschaftskritik, die sich im mitleidslos detaillierten Banalen, in der Anprangerung der Seelenlosigkeit und Plakathaftigkeit unserer westlichen Zivilisation dartut. (Bis Mitte April geöffnet.)

In der Frühlingsschau des Beth Hagefen zeigen 14 Mitglieder der „Freien Vereinigung von Malern und Bildhauern" 43 Werke; wir begegnen hier einer weitgefächerten Stil-Musterkarte, die vom gepflegten Amateurtum bis zum Professionalismus reicht. Herausgehoben aus der Fülle seien: die semi-realistische Guache „Akko" von Hadassa Adiv; die semi-abstrakten Landschafts-Aquarelle von Maiko Brecher; die zart kubistische „südliche Hafenlandschaft" (Oel) von Heinz Weissenberg (Nr. 3); die sparsam gepinselten drei Zypressen (Nr. 17) von I. Leskes; eine ockerfarbige Guache „Akko" von Shulamit Szilagy (Nr. 20); eine originelle Collage unter Verwendung von Plastikstückchen und Flaschenverschlüssen, „Jerusalem", von Benjamin Shechori (Nr. 37), und „Stille", ein pastoses Stimmungsgemälde einer gesichtslosen Japanerin im Grünen, von Ruth Schmidt (Nr. 42.)

Die Schau ist bis zum 15. April geöffnet.

A.S.

UNSERE LESER SCHREIBEN...

Die hier veröffentlichten Zuschriften stellen lediglich die Meinung der Einsender dar. Wir behalten uns vor, die Leserbriefe nach redaktionellen Notwendigkeiten zu kürzen. Die Redaktion

TEUERUNG UND LOHNZULAGEN

Leider haben wir auch von Minister Sapir (aus seinem TV-Interview am 2.4.) nicht gelernt, wie man aus dem Teufelskreis „Teuerung und Lohnzulagen" herauskommen kann. Wenn das so weiter geht, haben wir in kürzester Zeit eine galoppierende Inflation. Wie gerne hätte ich eine wahrheitsgetreue Schilderung von unserem Finanzminister gehört. Wir können uns einfach unseren Lebensstandard bei den Arbeitsleistungen und den vielen Streiks nicht leisten. Der Gürtel muss enger geschnallt werden, und die Regierung müsste mit gutem Beispiel vorangehen, denn ich wage zu behaupten, dass in erster Linie die Regierung für die Inflation verantwortlich ist. Den aufgeblähten Beamtenapparat, die verschiedenen „Millionen-Affären" etc. kann sich unsere Generation nicht leisten. Solange hier nicht mit einem eisernen Besen Ordnung geschaffen wird, kann die Inflation nicht gebremst werden.

H. Mehler, Tel-Aviv.

DIE VERNACHLÄSSIGUNG VON RAMAT RACHEL

Jerusalem ist reich an archäologischen Stätten und besonders interessant ist Ramat Rachel. Es war ein wichtiger Ort zur Zeit der Herrschaft der Byzantiner und Perser. Die 10. Legion hatte hier ein Hauptquartier. Unsere Väter bauten dort viel zur Zeit der Könige Judas, und Prof. Jadin vermutet hier das Heiligtum der Königin Athalia. Diese Stätte wurde in den letzten Jahren sehr vernachlässigt. Die wenigen verbliebenen Schilder wurden durch Rost unleserlich. Überall liegt Schmutz. Deutsche Touristen trösteten mich. Sie hatten Israel durchstreift und waren begeistert von den Stätten. Überall gab es Wächter der Nationalparkbehörde, die für Sauberkeit und Erhaltung der Beschriftungsschilder sorgten. Am Eingang erhielten sie einen Prospekt, der das Verständnis auch ohne Führer ermöglichte.

Warum kann man nicht auch Ramat Rachel der Nationalparkbehörde übergeben? Der Boden gehört dem Keren Kajemet. Bürgermeister Teddy Kollek ist sonst ein energischer Kämpfer für die Erhaltung der Schönheiten von Jerusalem.

Shlomo Stein, Jerusalem

„EL FATAH" IN SÜDAMERIKA

Wir hatten Gäste aus Uruguay bei uns, die uns unter vielen anderen Interessantem erzählten, dass das El Fatah-Büro in Argentinien besonders aktiv in den Reihen der Gewerkschaften tätig ist und dadurch in allen südamerikanischen Ländern eine pro-palästinensische und israelfeindliche Atmosphäre verbreitet. Die Gewerkschaften seien, so wie ja auch bei uns, ein kolossaler Machtfaktor und es sei ihnen unbegreiflich, warum von Israel aus keine Gegenpropaganda gemacht wird.

Da ich in dieser Beziehung keinerlei Informationen geben konnte, bitte ich auf diesem Wege um Aufklärung.

M. F.

(Name und Aresse der Redaktion bekannt.)

BRIEFPARTNER GESUCHT

Arthur Daine, 6719, Eisenberg Pfalz, Pestalozzistrasse 59, Westdeutschland, ist leidenschaftlicher Sammler von Postwertzeichen und Postbelegen von Israel und sucht Kontakt mit Sammlern aus Israel, denen er als Gegenleistung Postwertzeichen der DDR, BRD, Berlin, eventuell bei Bedarf, Europa anbietet. Ihn interessiert auch die Postgeschichte Israels.

abschicken oder ad acta legen sollte. Pug Henry hatte schon viele solcher Dokumente verfasst und sie hinterher wieder vernichtet. Er neigte ständig dazu, über die Routine hinauszugehen. Das Ergebnis konnte günstig oder vernichtend ausfallen. Sein unerbetenes Memorandum über die Schlachtschiffbepanzerung hatte ihn aus dem überfälligen Seedienst herauskatapultiert und nach Berlin verschlagen. Dieser Bericht hatte wenigstens im Bereich seiner Zuständigkeit als Artillerist gelegen. In der Diplomatie und hohen Politik war er ein naiver Anfänger. Colonel Forrest kannte Deutschland in- und auswendig und hatte Henrys Idee für unsinnig erklärt. Pug hatte es gewagt, mit dem amerikanischen Geschäftsträger zu sprechen, dessen einziger Kommentar ein feines Lächeln war.

Um zehn Uhr flog ein Kurier der Botschaft nach England, um sich auf der nach New York fahrenden *Queen Mary* einzuschiffen. Der Bericht konnte in einer Woche auf dem CNO-Schreibtisch liegen.

Henry traf, noch immer unentschlossen, in der Botschaft ein und hatte nicht viel mehr als eine halbe Stunde Zeit, um zu einer Entscheidung zu kommen. Ausser Rhoda gab es niemand, den er hätte fragen können. Rhoda schlief gern lange. Wenn er sie anrief, würde er sie wahrscheinlich aufwecken, und selbst dann konnte er ihr kaum den Inhalt des Berichts über die deutsche Telefonleitung mitteilen. Aber würde Rhoda überhaupt ein Urteil anbieten, mit dem er etwas anfangen konnte? Er glaubte nicht. Die Entscheidung lag allein bei ihm — Kurier oder Verbrennen.

Er sass an seinem Schreibtisch in dem hohen, mit Möbeln vollgestopften Büro, trank Kaffee und starrte über die Hermann-Göring-Strasse auf Hitlers neue pompöse Reichskanzlei aus rosa Marmor. Dort war gerade Wachablösung: acht behelmte, schwarzuniformierte SS-Männer marschierten auf, acht andere marschierten zum Spiel von Trommeln und Pfeifen ab. Durch das offene Fenster hörte er die schrillen deutschen Kommandos, den hohen Ton der Querpfeifen und das scharrende Stapfen der schweren schwarzen Stiefel.

Victor Henry sagte sich schliesslich, dass es seine Aufgabe sei, Nachrichten zu übermitteln, und sein Bericht, wie immer er ausgelegt werden würde, die zuständigen Stellen über das informiere, was er bisher in Nazi-Deutschland gesehen und gehört hatte. Er stöberte den Kurier auf und gab ihm den Bericht zwecks Eilzustellung an das Amt des Marine-Geheimdienstes.

Eine Woche später las Admiral Preble die *Kampfbereitschaft des nazistischen Deutschland* und schickte eine Seite mit Auszügen an den Präsidenten der USA. Die Nachricht vom Nazi-Sowjet-Bündnis brach am zweiundzwanzigsten August über die Welt herein — als eine der verblüffendsten Ueberraschungen in der ganzen Geschichte. Am vierundzwanzigsten August erhielt Admiral Preble die betreffende Seite in einem Briefumschlag des Weissen Hauses zurück. Darunter hatte der Präsident mit breitem Federstrich in dicker schwarzer Tinte vermerkt:

Erbitte V. Henrys Personalakte. FDR.

7

Die Zeitungsplakate auf dem Flughafen Rom schrien Byron Henry und Natalie Jastrow die Bekanntmachung des Pakts entgegen. Sie waren vor Tagesanbruch in einem alten Renault aus Siena abgefahren und, während die ganze Welt sich über die Meldung aufregte, harmlos den Appenin entlang gefahren, im goldenen italienischen Sonnenschein, durch alte Bergstädte, tiefe kühle Felsschluchten und grüne Täler, wo Bauern mit ihrem Vieh auf dem Feld arbeiteten. Mit Natalie Jastrow an der Seite auf einer dreiwöchigen Reise, die eben erst begann, war Byron Henry in Höchststimmung, bis er die Meldung erblickte.

Noch nie hatte er einen europäischen Flughafen in einem solchen Tumult erlebt. Gruppen gestikulierender Reisender belagerten die Schalter. Fast jeder ging entweder eilig oder rannte gar, und schwitzende Träger, Wagenladungen von Gepäck vor sich herschiebend, knurrten Passagiere und sich gegenseitig an. Der Lautsprecher gab unaufhörlich sein von donnerndem Echo begleitetes Gefasel von sich. An dem ersten Kiosk kaufte Byron einen Haufen Zeitungen. Die italienischen Zeitungen verkündeten schreiend, dass dieser grosse diplomatische Coup der Achse die Kriegsgefahr beseitigt habe. Die Schlagzeilen der Pariser und Londoner Zeitungen waren gross, schwarz und zeigten Erschrecken. Die deutsche Presse gackerte ihre plumpe Freude in steiler roter Blockschrift heraus. Die erste Seite einer Schweizer Zeitung karikierte Hitler und Göring in russischer Tracht, Krakowiak zu der Musik eines Schifferklaviers tanzend, das von Stalin in SS-Uniform gespielt wurde. Die Schlagzeile einer belgischen Zeitung hiess einfach: *1914?*

In einem überfüllten, von Stimmengewirr dröhnenden Flughafenrestaurant, bei einem hastigen Mittagessen von Cannelloni und eisgekühltem Weisswein, überraschte Natalie Byron damit, dass sie von einer Weiterfahrt sprach. Byron hätte nichts lieber gewünscht, aber sie in ein Land zu bringen, das vielleicht demnächst von den Deutschen überrollt werden würde, erschien ihm nahezu wahnsinnig.

Natalie wandte ein, dass die Touristen, von denen der Flughafen wimmelte, nichts als Herdenvieh seien. Wenn ein plötzlicher politischer Umschwung sie in Panik versetzte, so hatten sie in Europa nichts zu suchen. Sie war während der Münchner Krise in Paris geblieben. Die Hälfte ihrer amerikanischen Freunde war geflohen und später wieder zurückgekommen, zumindest diejenigen, die sich nicht zu albern vorgekommen waren. Die Gefahr sei stets geringer, als die meisten glaubten. Selbst in einem Krieg sei ein amerikanischer Pass eine Sicherheitsgarantie. Sie wollte Polen kennenlernen. Sie wollte Leslie Slote sehen und hatte ihm ihr Versprechen gegeben. In drei Wochen würde sie wieder aus Polen heraus sein. In drei Wochen ging die Welt nicht unter.

Es stimmte Byron nicht heiterer festzustellen, wieviel ihr daran lag, Slote wiederzusehen. Seit dem Palio hatte er gehofft, dass sie sich für ihn, Byron, erwärme. Bei dem zweiten Palio, das sie ohne Jastrow angesehen hatten, war das Mädchen geradezu liebevoll gewesen, und irgendwann am Abend — als sie beim Essen nach dem Rennen bei der dritten Flasche Soave-Wein angekommen waren — hatte sie erklärt, es sei zu schade, dass er nicht ein paar Jahre älter und kein Jude sei. „Meiner Mutter würden Sie gefallen, Briny", hatte sie gesagt. „Meine Sorgen wären vorbei. Sie haben gute Manieren. Sie müssen reizende Eltern haben. Leslie Slote ist nichts als ein ehrgeiziger, egozentrischer Kerl. Ich weiss nicht einmal, ob er mich liebt. Er und ich fielen einfach in ein Loch!"

Aber jetzt war sie unterwegs zu ihrem Geliebten, und eine politische Explosion, die Europa erschüttert hatte, berührte sie überhaupt nicht.

Inzwischen hatte er den Zug von Unbesonnenheit in ihr kennengelernt. Wenn sie auf alten Ruinen oder Berghängen herumkletterte, ging Natalie Jastrow recht undamenhafte Risiken ein. Sie sprang über Schluchten, sie schwankte schmale Wege am Rand eines Abhangs entlang, sie kletterte nackte Felsen hinauf, ohne Rücksicht auf Anstand oder Gefahr. Sie war ein kräftiges, schwindelfreies Mädchen und ein bisschen zu eingebildet darauf.

Er sass schlaff in seinem Sessel und betrachtete sie über das rot-weiss karierte Tischtuch, die schmutzigen Teller und die leeren Gläser hinweg. Das Flugzeug der *Alitalia* nach Zagreb, der ersten Etappe ihres Fluges, ging in etwas mehr als einer Stunde. Sie starrte zurück und verzog schmollend die Lippen. Ihr dunkelgraues Reisekostüm betonte ihren hübschen Busen. Sie trug einen schwarzen weichen Hut und eine weisse Hemdbluse. Ihre unberingten Finger klopften auf die Tischdecke.

„Hören Sie", sagte sie, „ich verstehe sehr gut, dass es für Sie kein Vergnügen mehr ist. Also fahre ich allein weiter."

„Rufen Sie Slote vorher an. Fragen Sie ihn, ob Sie kommen sollen."

Natalie trommelte mit den Fingern auf den Tisch. „Unsinn. Ich bekomme heute niemals eine Verbindung mit Warschau."

„Versuchen Sie es."

„Schön", sagte sie wütend. „Wo sind denn die verdammten Telefone?"

Fortsetzung folgt.

ZUM TAGE

הנשיא הרביעי

הפעולה בבירות דחתה את בחירת נשיא המדינה לשעות ספורות מראש החדשות. אך ה־החלטה בכנסת נפלה והעם כולו מברך את בחירתו של פרופ' אפרים קצ'לסקי־קציר כנשיאה הרביעי של מדינת ישראל. המאבק על המועמדות לתפקיד זה היה חלק לגיטימי של המשטר הפרלמנטארי והדמוקראטי ואין הוא פוגע ב־מאומה באישיותו של הנשיא ה־נבחר. משלחת הכנסת שברכה את פרופ' קצ'לסקי־קציר כללה נציגי כל המפלגות כדי להפגין את אח־דותה והעובדה, שהנשיא הוא נשיאה של האומה כולה.

יש לישראל סיבות טובות ל־ברך את בחירתו של פרופ' קציר כנשיא. חוקי היסוד מגבילים אמ־נם את אפשרויותיו הפוליטיות של נשיא המדינה אך בוודאי יהיה פרופ' קציר מסוגל לצקת למשרתו הרמה את התוכן הראוי לה. יש לקוות כי המשרה לא תעמוד ל־פרופ' קציר בדרכו אם ירצה להמ־שיך גם בעבודתו המדעית וההת־ענינות המדעית לא יפריע לו במי־לוי תפקידו.

ברכתנו הלבבית לפרופ' קציר לבחירתו מלווה בתקווה כי ימי כהונתו יהיו גם ימי הגשמת הקור־תינו לשלום באזורנו.

DER VIERTE STAATSPRAESIDENT

Die Ereignisse in Beirut verdrängten die Wahl des vierten Staatspräsidenten Israels von den Schlagzeilen, — aber nur für wenige Stunden. Auf die Dauer kann die kurzlebige Sensation das bedeutende Ereignis im Leben des Staates nicht überschatten, ohne dadurch der Wichtigkeit und dem grossartigen Erfolg der militärischen Aktion gegen das terroristische Schlangennest in Beirut Abbruch zu tun.

Die Entscheidung in der Knesset ist gefallen und die ganze Nation begrüsst stolz den neugewählten Staatspräsidenten, der am 23. Mai seine fünfjährige Amtszeit antreten wird. Die Kämpfe und Auseinandersetzungen, die der Wahl vorausgegangenen waren, sind ein Teil des legitimen demokratischen und parlamentarischen Ringens und können weder dem Prestige des Staates noch demjenigen des neugewählten Staatspräsidenten Abbruch tun. Die Delegation der Knesset, an der sich Vertreter aller *Fraktionen* des Hauses beteiligt haben, um Prof. Katschalski-Katzir seine Wahl zur Kenntnis zu bringen und die Glückwünsche des Volkes *und der Volksvertreter* zu übermitteln, demonstrierte die Treue zur demokratischen Tradition und zur demokratischer Entscheidung.

Die Persönlichkeit von Prof. Ephraim Katschalski-Katzir wurde in den Wochen zwischen seiner Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten und seiner *Wahl* zum Staatspräsidenten ausführlich gewürdigt. Heute können wir uns nur auf die Feststellung beschränken, dass der Staat Israel guten Grund hat stolz zu sein auf den Mann, der den höchsten repräsentativen Posten bekleiden, die Souveränität des Staates und die Einheit des Volkes symbolisieren wird.

Die exekutiven Vollmachten und die politische Aktionsfreiheit des israelischen *Staatspräsidenten* sind durch das Grundgesetz bestimmt und ziemlich beschränkt. Jeder der bisherigen drei Staatspräsidenten Israels vermochte dennoch seinem Amte den Siegel seiner eigenen Persönlichkeit aufzuprägen. Es besteht guter Grund zur Annahme, dass Prof. Katschalski-Katzir, der in seinem bisherigen, wissenschaftlichen Wirkungsbereich auf Erfolge zurückblickt, die ihm weltweite Anerkennung eingebracht haben, gleichfalls imstande sein wird, dem Amte, das er in den nächsten fünf Jahren bekleiden soll einen eigenen, ursprünglichen Inhalt einzuflössen. Er wird in einer Zeitperiode an der Spitze des Staates stehen, in der die Verantwortung und die Last seines Amtes besonders schwer sein dürften.

Die wissenschaftlichen Interessen von Prof. Katzir werden ihn kaum an der Ausübung seines Amtes hindern, vermochten doch auch seine Vorgänger ihren individuellen Interessengebieten neben der Amtsausübung ausreichende Aufmerksamkeit zu schenken. Es bleibt zu hoffen, dass das verantwortungsvolle Amt den neugewählten Präsidenten ebensowenig daran hindern wird, seine Forschungsarbeit im *Rahmen des Möglichen* fortzusetzen, zum Ruhme der Wissenschaft und des Staates zugleich.

Unsere herzlichen Glückwünsche begleiten Prof Katzir am Vorabend seines Amtsantritts. Möge ihm vergönnt sein einen wesentlichen Beitrag zur Herstellung des Friedens in unserer Region zu leisten und in seiner Amtszeit die Früchte des Friedens zu sehen.

Z. B

Neuseelands Vizepremier zu Besuch in Israel

Jerusalem (*HM*) — **Der neuseeländische Vizepremier Hugh Watt traf gestern abend in Begleitung seiner Ehegattin zu einem zweitägigen Besuch als Gast der Regierung im Lande ein.**

Watt wurde am Flughafen von seinem israelischen Amtskollegen Vizeministerpräsident Jigal Allon, empfangen.

Im Laufe seines kurzen Aufenthalts wird der Gast Besprechungen mit Vizepremier Allon und Aussenminister Eban führen. Er wird auch mit dem Generalsekretär der Arbeitspartei, Aharon Jadlin (in Neuseeland ist eine Arbeiterregierung am Ruder) zusammentreffen.

Obwohl vor mehreren Monaten die Eröffnung einer israelischen Botschaft in Wellington, der Hauptstadt von Neuseelands, beschlossen wurde, dauern die diesbezüglichen Vorbereitungen noch an und es ist bislang kein Botschafter für Neuseeland bestimmt worden.

Zurzeit wird Israel vom Botschafter in Canberra, Australien, Mosche Erel, als nichtresidierender Botschafter in Neuseeland vertreten.

Sämtliche Mordfälle im Zentraldistrikt aufgeklärt

178 Personen wurden im vergangenen Jahr allein im Zentraldistrikt bei Verkehrsunfällen getötet. 855 wurden schwer und 3253 leicht verletzt, gab gestern Nizaw Mischne Esra Goldberg, der Polizeikommandant des *Zentraldistrikts*, in einer Pressekonferenz bekannt.

Obwohl die Bevölkerung dieses Distrikts sich im vergangenen *Jahr um 12,6 Prozent* vergrösserte, kam es kaum zu einer wesentlichen Vermehrung der Kriminalität. Die Zahl der Einbrüche nahm zwar um 12 *Prozent zu, hingegen aber sank* die Zahl der Autodiebstähle, der Rauschgiftdelikte und der Sittendelikte um 5 Prozent. Das Unwesen der Rowdies konnte, mit Ausnahme vereinzelter Fälle, völlig liquidiert werden.

In dem Berichtsjahr gab es *im Zentraldistrikt fünf Mordfälle*, die geklärt werden konnten und der Polizeikommandant betonte, dass in den letzten neun Jahren kein einziger *Mordfall* ungeklärt geblieben sei. Auch die *überwiegende* Mehrheit der Raub-Vergewaltigungs-Fälle und sonstiger tätlicher Angriffe konnte geklärt werden und die Schuldigen kamen vor Gericht.

Kaufleute am Westufer horteten Zucker und Reis

Arabische Kaufleute in Judaa und Samaria horteten in den letzten Monaten Tausende Tonnen von Zucker und Reis. Sie erwarben den Reis in den Mühlen zum Preise von rund IL 1200 per Tonne und verkaufen ihn nun nach der Preiserhöhung für IL 1500 bis IL 1600 per Tonne.

Die Verpackungsstellen für Mehl, Zucker und Reis richteten an den Preis-Beauftragten ein Telegramm mit der Forderung auf eine Subsidie von IL 40 per Tonne und begründeten dies mit den Verlusten, die ihnen bei der Verpackung der Grundnahrungsmittel zugefügt werden. Sie drohen mit der sofortigen Unterbrechung der Vermarktung dieser Waren mangels Rentabilität, sollten sie nicht unverzüglich eine positive Antwort auf ihre Forderung erhalten. Die Tel Aviver Handelskammer unterstützt grundsätzlich die Forderung der Verpackungsstellen.

Sicherheitsmassnahmen in Lod verschärft

Auf dem Flughafen in Lod wurden die Sicherheitsmassnahmen aus Angst vor etwaigen Terrorversuchen anlässlich des Jubiläumfestes des Staates erheblich verschärft. Letztens gab es mehrmals blinden Alarm bei verschiedenen Fluggesellschaften, die Israel anfliegen und bekanntlich auch einige — allerdings misslungene — Aktionspläne gegen die Luftfahrt, wie in Rom *und Nicosia*.

In den letzten Tagen nahm der Flugverkehr nach Israel saisonsmässig erheblich zu. Am Dienstag trafen mehr als 4000 Gäste und *heimkehrende* Israelis innerhalb von 24 Stunden in Lod ein.

Nach wie vor werden allen aus England eintreffenden Passagieren, die keinen gültigen Pockenimpfschein aufweisen können, am Flugplatz solche Impfungen verabreicht.

Zwei El Al-Flugzeuge des *Typs Boeing* begaben sich gestern früh probeweise auf Nonstop-Flüge nach den USA. Derartige Direktflüge sollen die Sicherheitsmassnahmen erleichtern, weil es *keinerlei* Sicherheitsuntersuchungen bei Zwischenlandungen geben wird.

ZWEITER INTERNATIONALER FLUGHAFEN — IM SUEDEN DES LANDES

Das Verkehrsministerium ist auf der Suche nach einem passenden Gelände für einen *weiteren internationalen* Flughafen Israels in der Gegend von Beer Schewa oder im Küstengebiet südlich von Gaza, erklärte Verkehrsminister *Schimon Peres* in einer Pressekonferenz in Tel Aviv.

Der Verkehrsminister wies darauf hin, dass es höchste Zeit sei für die Planung eines zweiten internationalen Flughafens und heutzutage werden für ein derartiges Projekt 80.000 bis 100.000 Dunam Boden benötigt, die in Israel nicht leicht gefunden werden können.

Das Verkehrsministerium steht in Verhandlungen mit dem Finanzministerium über die Bildung einer Verkehrs-Bank, deren Aufgabe es sein soll, Kredite für die Verwirklichung verschiedener Verkehrsprojekte zur Verfügung zu stellen. Der Minister denkt *dabei an eine Verschmelzung* der bestehenden Bank für Schiffahrt und der Chewra Leisrael, die eine Basis für die Verkehrs-Bank bilden sollen.

LIBYSCHER PILOT GEHEILT

Der libysche Pilot, Awad Mahdi, der sich seit sechs Wochen in Krankenhausbehandlung befindet, ist fast vollständig genesen, während seines Israel-Aufenthaltes wurde er mehrmals von seiner in Athen wohnenden Gattin und verschiedenen ausländischen Vertretern besucht. Gegenwärtig werden Vorbereitungen getroffen, ihm nach Athen zu befördern. Allem Anschein nach beabsichtigt der *Pilot* vorderhand nicht nach Libyen zurückzukehren.

Geteiltes Leid ist halbes Leid

Nicht nur in Israel ist die Regierung auf der Suche nach Bekämpfung der Inflation. In Aegypten steigen die Preise in noch schnellerem Tempo als in Israel an und Präsident Sadat versprach nun eine Preiskontrolle einzuführen und die Preise für Grundnahrungsmittel herabzusetzen.

In der ersten Phase verordnete Sadat die Herabsetzung der Bekleidungspreise um 20 bis 40 Prozent und eine „gerechtere Verteilung der Nahrungsmittel".

Die Fleischpreise stiegen in Aegypten um 25 Prozent an und Fleisch darf nur an vier Tagen der Woche verkauft werden. Die Milchpreise stiegen um 50 Prozent, die Fischpreise um 100 Prozent, die Tomatenpreise gar um 1000 Prozent, die Zwiebelpreise um 500 Prozent usw.

Offiziellen statistischen Zahlen zufolge zogen die Preise in Aegypten im Laufe des Jahres 1972 um mindestens 13.5 Prozent an und die Preissteigerungen gehen in beschleunigtem Tempo auch dieses Jahr weiter.

Sapir bietet Jigal Horowitz „Autocars" zum Kauf

Finanzminister Pinchas Sapir bot dem MdK Jigal Horowitz den Kauf der Autocars-Werke in Tirat Hacarmel vom Vermögensverwalter an. Der Finanzminister bietet das Werk zum Preis von IL 8—9 Millionen IL zum Kauf an.

Ein Expertenteam, mit denen Horowitz verbunden ist, begann mit der Prüfung der Rentabilität des Kaufes.

STADT UND LAND

Ein Symposion über den „Preis des Friedens" wird vom „New Outlook" am 24. und 25. April im Tel-Aviver Bnei Brit-Haus veranstaltet. An dem Symposion werden u.a. Dr. Nachum Goldmann, Schimon Avidan, Jehoschafat Harkawi und Matitjahu Peled teilnehmen.

Das Tel-Aviver Distriktgericht gestattete dem Fussballer Giora Spiegel das Land zu verlassen, wenn er zur Deckung seiner Steuerschuld eine Kaution von IL 21.000 hinterlegt.

Der *Buschauffeur Abraham* Said aus Hadar Josef, der schuldig befunden wurde, durch Fahlässigkeit einen tödlichen Unfall verursacht zu haben, wurde zu vier Monate Gefängnis, einer *Geldstrafe* von IL 1500 und einem Führerscheinentzug für die Dauer von drei Jahren verurteilt.

— ★ —

ABSCHLUSS DER BIBEL TAGUNG

Jerusalem (SBC) — Die 21. Bibeltagung der israelischen Bibelgesellschaft schloss gestern in Jericho, wohin sich die Teilnehmer über Bethlehem unter Führung von B. Z. Luria begaben. Auch den Ausgrabungen von Qumran wurde ein Besuch abgestattet. Die Schlussreferate hielten Wohlfahrtsminister Chasani u. Professor Schmarjahu Talmon über die Bedeutung der Psalmen.

EVANGELISCHE JUGEND AUS KREFELD IN JERUSALEM

Jerusalem (SBC) — Vize-Bürgermeister Marinov gab im Jerusalemer Rathaus einen Empfang für die Gruppe des Evangelischen Jugendreferates aus Krefeld (Westdeutschland), die in einem Arbeitseinsatz im botanischen Garten der Hebräischen Universität tätig war und ein Seminar über Israels Probleme unter Betreuung der Jerusalemer Ortsgruppe der Jugendbewegung durchführte.

14 MILLIONEN DOLLAR WURDEN IN TOUR VA'ALE INVESTIERT

Jerusalem (SBC) — In den letzten drei Jahren betreute die Sonderabteilung Tour Va'ale der Sochnut 4000 Familien von Olim und Touristen, von denen 224 Familien 14 Millionen Dollar in Israel investierten, sowohl in der Industrie, im Handel und im Hotelgewerbe.

In einem soeben erschienenen Handbuch der Abteilung werden 400 verschiedene Industrieprojekte angeboten.

ZIONISTISCHES SEMINAR IN JERUSALEM EROEFFNET

Jerusalem (SBC) — In Kiriat Moria bei Jerusalem wurde ein zionistisches Seminar *für Schüler der zwölften* Klasse eröffnet, die aus 12.000 Bewerbern ausgewählt wurden. Die Teilnehmer des Seminars, das von der Jugend- und Chaluzabteilung der ZO *organisiert* wird, treffen mit Ministerpräsident Frau Golda Meir, mit dem Führer der Opposition MdK Menachem Begin *und dem* Direktor der Sochnut Mosche Rivlin zu Aussprachen zusammen.

38 DELIKTE EINES 17JAEHRIGEN

Ein 17jähriger Junge aus Rechowot wurde schuldig befunden, innerhalb von fünf Monaten 38 Einbrüche, Diebstähle und Brandstiftungen begangen zu *haben*.

Der Verteidiger behauptete der Angeklagte sei unzurechnungsfähig und ein Triebtäter. Das Gericht stellte aufgrund psychiatrischer Befunde fest dass seine Verbrechen zwar Triebtaten darstellen, er aber dennoch für diese verantwortlich sei.

Die Verkündung des Strafausmasse wurde auf einen späteren Zeitpunkt vertagt.

TELEFONVERBINDUNG IN NORD-TEL-AVIV UNTERBROCHEN

Samtliche Telefone mit der Anfangsnummer 44 wurden gestern im Norden von TelAviv unterbrochen, nachdem ein geplatztes Wasserrohr die unterirdischen *Telefonkabel* beschädigte.

Segen Schor in Schuwal beigesetzt

Im Kibbuz Schuwal wurde gestern Segen Schor, eines der beiden Opfer der militärischen Aktion in Beirut, mit militärischen Ehren beigesetzt. Die Trauerrede und die Gebete wurden vom *Oberrabbiner der* Armee, Tat-Aluf Mordechai Piron, gesprochen. Die Regierung war durch die Minister Peled und Schemtow vertreten. Ministerpräsidentin Golda Meir u. Sicherheitsminister Mosche Dayan schickten persönliche Kränze nach Schuwal.

— ★ —

EHRUNG EINES DEUTSCHEN JUDENRETTERS

Jerusalem (SBC) — **In der Allee der Gerechten auf dem Gedenkberg von Jad Wa'Schem über Jerusalem findet heute, um 10.45 Uhr die Pflanzung einer Zypresse durch die Tochter von Theodor Görner s. A. statt, der während der NS-Verfolgungen Frau Inge Deutschkron und ihre Mutter unter Lebensgefahr versorgte.**

1968 wurde Theodor Görner mit einer Medaille durch den damaligen Israel-Botschafter in Bonn Ben Natan ausgezeichnet.

1971 verstarb Görner, der in der Druckerei der Jüdischen Gemeinde zu Berlin tätig war und nunmehr pflanzt seine Tochter zu seinem Andenken den Baum in Jerusalem.

Keine Gratis-Parcellen in Ophira

Die Staatliche Bodenverwaltung dementierte gestern die Nachrichten, denenzufolge jedem Antragsteller Gratis-Bauparcellen in Ophira zur Verfügung gestellt werden. Die Bauparcellen in Ophira werden von der Staatlichen Bodenverwaltung verpachtet und die Pachtgebühren werden von einem staatlichen Schätzer festgelegt.

OBERSTES GERICHT VERSCHAERFT STRAFEN FUER SITTENDELIKTE

Das Oberste Gericht nahm die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen die Urteile des Tel-Aviver Distriktgerichtes an und erhöhte die Gefängnisstrafen von drei Jugendlichen aus Kalkilia, die im November 1972 versucht hatten, zwei Touristinnen zu vergewaltigen. Bei zwei Angeklagten wurden die Strafen von acht Monaten auf dreissig und beim dritten Angeklagten von *15 Monaten* auf vierzig Monate erhöht. Das Oberste Gericht stellte dabei fest, dass hohe Strafen erforderlich sind, um junge Mädchen *vor derartigen Gewalttaten* zu schützen.

JUNGE SPORTLER AUS DEUTSCHLAND ANGEKOMMEN

Eine Gruppe von 28 deutschen Sportlern, Schülern einer Internatsschule, traf als Gast des Hapoel von Ramat Hascharon in Israel ein. Die Jugendlichen sind bei örtlichen Familien untergebracht, deren Söhne voriges Jahre in Deutschland zu Gast waren.

Förderung des hebräischen Buches beschlossen

Erziehungsminister Jigal Allon akzeptierte die Empfehlungen eines Ausschusses *zur Förderung der Verbreitung* hebräischer Bücher im Lande, die u.a. auch die Bildung eines „Rates des hebräischen Buches" enthalten.

Dieser Rat soll die Verlagstätigkeit in Israel fördern und sich mit den Problemen der Herstellung und des Vertriebes von Büchern, sowie *mit der* Propagierung der Lektüre hebräischer Bücher in den Massenmedien beschäftigen.

Minister Allon hat beschlossen die Subventionen an öffentliche Bibliotheken zu erhöhen und ein Teil der zur Verfügung gestellten Beträge soll dem Ankauf von hebräischer Originalliteratur vorbehalten bleiben. Es soll ferner dafür gesorgt werden, dass es in jeder Schule eine richtige Bibliothek gibt, die von einem Berufsbibliothekar geleitet werden soll. In den Schulen soll einmal jährlich eine „Buchmesse" stattfinden, auf denen es den Schülern ermöglicht werden soll Bücher zu ermässigten Preisen zu erwerben.

Eine weitere Empfehlung geht dahingehend, versuchsweise eine Bücher-Boutique zu eröffnen, die bis in die späten Abendstunden offen bleibt und in der es möglich sein soll in Bücher Einsicht zu nehmen und sie zu kaufen. Auch Schallplatten sollen hier verkauft werden. An die Errichtung solcher hebräischer Bücherzentren in gewissen ausländischen Grossstädten ist ebenfalls gedacht.

Der Auschuss, der nun die Empfehlungen an den Erziehungsminister unterbreitete, bestand aus Vertretern des Erziehungsministeriums, des Handels- u. Industrieministeriums, d. Finanzministeriums, des Schriftstellerverbandes, der Rundfunkbehörde und des Verlegerverbandes.

IONESCO KOMMT AM 24. APRIL

Eugene *Ionesco*, der diesjährige Träger des Jerusalem Preises für die Freiheit des Menschen in der Gesellschaft wird am 24. April in Israel eintreffen und von der Ministerpräsidentin Golda Meir während eines Empfanges für die Gäste der Wirtschaftskonferenz für das Verlags- und Druckereiwesen in der Knesset empfangen werden.

Eugene Ionesco wird den Preis bei der feierlichen Eröffnung der Jerusalemer Buchmesse überreicht werden.

Im Jerusalemer Stadttheater wird eine feierliche Aufführung von Ionescos „Die Stühle" im Beisein des Autors stattfinden. Ionesco wird sich während seines Israel-Aufenthaltes mit verschiedenen Künstlern und Theaterfunktionären treffen.

KUNSTHANDWERK-AUSSTELLUNG IN AKKO

Am Sonntag wird in Akko eine Kunsthandwerk-Messe eröffnet werden, die über das Pessachfest für die Dauer von 10 Tagen offen bleibt. In den zwei Stockwerken des Khan in der Altstadt wurden bisher schon 42 Ausstellungspavillons durch zahlreiche Künstler gemietet. Mindestens 60 Künstler werden bei der Messe ihre Werke ausstellen, darunter auch solche aus Gaza und aus den Drusendörfern.

Unter den ausgestellten Produkten werden es Schmuck, Glas Keramik, Leder, Plastik, Malerei, Stickereien, Kupferschmiedearbeiten und Emailarbeiten geben.

ALHAMBRA-AUSSTELLUNG IN JERUSALEM

Jerusalem (SBC) — Bürgermeister Teddy Kollek eröffnete im Rockefeller Museum in Ostjerusalem eine Ausstellung von Lichtbildern der Alhambra in Granada des Photographen Arieli. Der Direktor der Schule von Shuafat Hassan al Khatib betonte in einer Eröffnungsansprache die Bedeutung der Alhambra für die arabische Kultur in Spanien zu einer *Zeit als Araber* und Juden in Wissenschaft und Kunst zusammenwirkten.

RADIO - TV

Donnerstag, 12.4.1973

PROGRAMM A

Hebräische Nachrichten: 8.00, 9.00, 10.00, 12.00, 14.00, 15.00, 16.00, 18.00, 19.00, 20.00, 22.00, 23.00, 24.00.

8.05 Berühmte Musiker — *Arthur Rubinstein, Trinity* — Chor, Marcel Mule Saxophon-Quartett, Rafael Arie, The Jones-Ensemble, Sergio und Eduardo Abreu, das Neue Israel-Quartett und Leopold Stokowski: 9.50 Opernauszüge — von Rossini, Rachmaninoff, Saint-Saens und Monteverdi: 10.05 Leigh: Concertino für Cembalo: Morton Gould: Spirituals für Orchester; Brahms: „Liebeslied-walzer" (Arturo Toscanini): 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Heute vor 25 Jahren: 15.10 Blasmusik; 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 Buchbesprechung: 16.10 Literatur für Mittelschüler; 16.30 Aus den Konzertsälen — Wiederholung (Siehe Sonntag 20.45 Uhr): 17.30 Auszüge aus der Sendereihe — „Im Arbeitsrhythmus": 18.05 Ueber Menschen und Zahlen: 18.25 Musikalisches Magazin (Avi Chanani): 15.55 Für den Landwirt: 19.30 Hebräische Lieder; 19.50 Rezitation aus der Bibel: 20.06 Die Woche in der Knesset; 20.45 Tonbandaufnahmen vom „Musica Nova" — Festival in Bremen 1972 — STEREO — Steve Reich: „Drumming" (Steve Reich und sein Schlagzeug-Ensemble): 22.06 Magazin für die Familie (Ester Barsel). 23.05 Musik und Worte mit Channa Maron — zweite *Folge (siehe Montag, 13.10 Uhr)*: 00.10 Ein kurzes Gedicht.

PROGRAMM B:

Hebräische Nachrichten: 6.05, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00, 01.00.

Sendungen und Nachrichten für Neueinwanderer

19.00 Volkstümliches Hebräisch: 19.15 Grusinisch, 19.30 Jiddisch: 20.00 Ladino: 20.15 Mograbisch: 20.30 Rumänisch; 20.45 Russisch.

6.10 Morgengymnastik, 6.20 Musikalische Uhr: 6.30 Eine Minute Hebräisch: 7.20 und 7.35 Gesänge. 7.55 Grünes Licht: 8.10 *Morgenprogramm*: 10.05 Für die Hausfrau: 12.07 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 und 13.05 Chansons und Neuigkeiten: 14.10 „Hier Riwka Michaeli": 15.05 „Dir und mir": 15.53 „Da capo" — mit Schmuel Rosen: 16.05 *Eine Minute Hebräisch*: 16.07 und 16.35 Hebräische Lieder in Uebersetzungen 16.30 Rätselraten — (3 Fortsetzungen): — mit Schmuel Rosen: 17.05 „Eine Tasse Kaffee gefällig?" — mit Schlomo Arzi: 18.05 Beliebte *Lieder* — hebräische sowie ausländische: 18.45 Täglicher Sportbericht: 21.06 Lieder der Völker: 22.05 Potpourri: 22.52 Leichte Weisen: 23.05 und 00.10 „Ich bin Dein und Du bist mein".

SENDER H: (Leichte Welle)

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 „Das hört man nicht jeden Tag", 22.05 Lieder und Chansons.

SENDER „GIMMEL"

5.55—6.15 Russisch: 17.25—22.30 Sendung nach Europa; 22.45 — 23.00 Sendung in Englisch: 23.00-23.15 Sendung in Englisch: 23.15—23.30 Sendung in Englisch: 20.30—24.00 Sendung in Französisch: *00.13—00.30 Sendung in* Russisch.

SENDER „DALET"

Kurzwellen: 42 Meter — 7184 Kilohertz.

Mittelwellen: 443 Meter 677 *Kilohertz*: 407 Meter — 737 Kilohertz: 292 Meter — 1025 Kilohertz.

05.58—07.00: Programm in arabisch: 07.00—07.15: Englische Nachrichten und Pressebericht: 07.15—07.30: Französische Nachrichten und Pressebericht: 07.30—09.00 Arabisches Programm 10.58—13.30. Arabisches Programm; 13.30—14.00: Nachrichten und Programm in Englisch: 14.00—14.30: Nachrichten und Programm in Französisch; 14.30—20.30: Arabisches Programm; 20.30—20.45: Englische Nachrichten: 20.45—21.00 Französische Nachrichten: 21.00—00.15 *Programm in Arabisch*.

NEUE WELLENLAENGEN PROGRAMM A:

Im ganzen Lande ausser Eilat 575 kHz oder 225 m. Im Bezirk Jerusalem auch 1169 kHz oder 256 m. Eilat 1358 kHz oder 221 m.

PROGRAMM B:

Meiste Landesteile 656 kHz oder 457 m. Bezirk Jerusalem auch 710 kHz oder 423 m. Eilat 1169 kHz oder 256 m. Bezirk Haifa und Westgaliläa 1305 kHz oder 249 m Bezirk Safed 84 kHz oder 355 m. Bezirk Kiriat Schmona

MILITAERSENDER:

Hebräische Nachrichten: 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00 und 24.00

11.05, 1135 und 12.05 „Warm und schmackhaft": 11.15 Chansonsparade: 11.30 Farbe beim Militär; 13.05 und 13.35 Hebräische Lieder für Jedermann: 13.30 Chef Nicolai bereitet „eiserne Rationen" zu: 15.05 und 16.20 „Drei—vier—fünf" — Magazin für den Nachmittag: 16.05 Wöchentlicher Besuch bei der Familie Peled: 16.50 Strafmass mit Natan Dunewitz: 17.05 Grüsse mit einem Lied; 17.40 Zahnärztchronik: 18.05 Heute abend — Studio Nr. 2 — mit Daniel Bloch: 19.05 Wiederholungsprogramm mit Mosche Timor; 20.05 Programm mit Gadi Liwne und Hillel Abrahamow: 21.05 „Do—re—mi" — musikalisches Magazin: 22.05 und 23.15 abend — *direkte Uebertragung* — mit Josef Lapid: 23.05 Vortrag von Jizchak Liwni;

SCHULFERNSEHPROGRAMM:

(in den Ferien)

16.00 „Die weisse Hand" (Film): 16.19 Der Mensch und seine Umgebung: 16.47 Lasset uns singen — Ausflügler.

FERNSEHPROGRAMM:

17.00 Hebräische Nachrichten: 17.32 Zirkus: 17.40 Daktari „Der Prozess": 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.00 Spiel der Woche — Sportschau: 20.30 „Mabat": 21.00 „Rätsel 1948" — direkte Uebertragung aus dem Theater des letzten Teiles des vom 25 Jahrfeier-Komitees veranstalteten Rätsels: 22.20 Tagesabschnitt, Hebräische Nachrichten.

KINOPROGRAMM Tel Aviv

Allenby: Joe Kidd (2. Woche); **Ben Jehuda**: Teorema (5. Woche): **Cinerama**: Across 110th Street (2. Woche); **Chen**: The Valachi Papers (3. Woche); **Dekel**: The White Cadillac; **Esther**: And Hope to Die: **Gat**: Les Assassins de l'Ordre (3. Woche): **Gordon**: A Few Hours of Sunlight (4. W.): **Hod**: Das Haus in der Schelasch-Strasse: **Limor**: Lady Caroline Lamb: **Maxim**: The Viking, who came from the South (11. Woche): **Mograbi**: Love is only a Word (2. Woche); **Ophir**: *Dr. No*; **Orly**: Der grosse Walzer (5. Woche): **Paris**: The Last Picture Show (14. Woche); **Peer**: Cabaret (9. Woche); **Studio**: The Last Tango in Paris: **Tchelet**: Minnie & Moskowitz (16. Woche): **Tel-Aviv**: The Poseidon Adventure (2. Woche); **Zafon**: Ben Hur (2. Woche).

Drive-In: 7.15 „The Gnome Mobile": 9.45 „Escape from the Planet of the Apes".

Kino „Lily", **Ramat Gan**: 4.00 und 7.15 „Living Free": 9.30 „Straw Dogs" mit Dustin Hoffmann (6. Woche).

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	11.4.1973	10.4.1973
Obligationen:		
6% Development Loan Serie 4 bearer $ linked	213	214.5
6% Israel Electr. "B" $ linked	128.3	128.5
6% industrial Devel. Bank Serie 6 n. $ linked	216.5	217.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	122	121.1
6¾% Zim $ linked	116.5	116.5
Milve Bitachon 1961 Serie 15 — 5 year-notes	—	—
Milve Bitachon 1961 Serie 19 — 5 year-notes	—	—
Development Loan Serie 95 — 5 year-notes	190.1	190
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	173	173.1
Milve Klita 1961 index 126.3	185.9	183.9
Milve Klita 1962 index 132.6	170	170
Milve Klita 1963 index 132.6	248.7	246.2
Milve Klita 1964 index 128.5	225.2	224.7
Milve Klita 1965 index 110.1	205.7	205.7
Milve Klita 1966 index 128.6	169.5	169.5
Aktien-Markt:		
Otzar Hityashvut ord. shares reg.	347	351
General Mortgage Bank ord. shares bearer	255 •	255 S
Isr. British Bank bearer	320.5	320 5
I.D.B. Bankholding ord. sh.	267 S	263 S
Bank Hapoalim 10% Pref. ord. shares	364 •	369 •
Bank Leumi "A" ord. stock	317.5 S	327 S
Isr. Dev. & Mortg. Bank bearer	251 • S	251
Housing Mortg. Bank "B" ord. sh.	245 S	242
Clal industries	220 S	220
Israel Central Trade	330 S	330
Hassneh Insurance ord. shares	255.5 S	256 S
Wolfson Clore Mayer Corp. IL 10.- ord. sh. b.	124 S	123.5
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10.	282.5 S	291 S
Israel Land Development bearer	218 S	212.5 S
Mehadrin	175	175
Anglo Israel Investment	124 S	124.5 S
Neoth Aviv	83	85 S
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	112	112.5
Argaman 8% Part. Pref. shares	341	340
Ata "C" ord. reg. shares	147	147 S
Dubek 8% ord. pref shares bearer	429	425
Pal. Cold Stor. & Supply Ltd. ord. sh. IL 10.	368	365 S
Solel Boneh's Build. Works 10% pref. ord. sh.	144	147
Phoenicia 8% ord. pref. part. shares bearer	120.5	120.6
American Israeli Paper Mills ord. shares	376	378 S
Assis & Bejerano "B" ord. reg. shares	250	254
Delek "C" ord. shares registered	233 S	227 S
Elgar Investment Ltd., bearer	103	104
Ellern's Investment Corp. reg. shares	224	223
Export Bank Investment	80.5	81.5
Paz Inv.	105.5	108 S
Discount Bank Inv. ord. shares bearer	258.5 S	256 S
Bank Leumi Investment ord. sh.	235 • S	255 • S
Naphta Ltr. ord. shares	59.5 S	57.5
Lapidoth ord. shares reg.	127	120
10% conv. deb. I.L.D.C.	103.5	103.5
10% conv. deb. Ata	103	103
Natad (unter Banken)	—	—
D-Mark per $	2.8350/60	2.8390/410
Swiss Fr. per $	3.2300/40	3.2360/85
D-MARK	14.74/14.55	14.73/14.85

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT
(übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank *Ohne Obligo*)

• = ex coup. div. — •• = ex rights
K = Nur Käufer — V = Nur Verkäufer
(T) = 20% tax limit — S = Schlusskurs

Dollar Bonds: schwächer
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: freundlicher

APOTHEKENDIENST

TEL-AVIV

Donnerstag, 19.00—23.00 Uhr: Scheinkin Str. 27, Tel. 244385; Dizengoff Str. 217, Tel. 223465; Jehuda Halevy Str. 67, Telefon 612474.

Ramat Gan und Umgebung: *Jabotinskystr. 65, Tel. 723453.*

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Chowewi Zion-Str. 10.

Herzlia und Umgebung: *Ramat Hascharon, Sokolowstr.*

Bat Jam: Ramat Josef, Nerkar Mischori.

Cholon: Trumpeldorstr. 135.

Natania: Herzlstr. 2, Telefon 28656.

Ramle — Lod: Ramle, Herzl Str. 106.

Beer Schewa: „Hanegew".

Aerztenachtdienst Tel Aviv: Dr. Har Ewen, Epstein Str. 6, Tel. 413281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst: Tel-Aviv, Telefon 614333 oder 101, von 8.00 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom: *Diensthabender Arzt*, Telefon 781111

Aerztenachtdienst der Kupat Cholim „Maccabi": MDA, Tel-Aviv, Tel. 101. **Gusch Dan**: Tel. 781111. **Aschdod**: Tel. 22222; **Natania**: Tel. 23333-4, **Lod**: Tel. 962133; *Bat Jam*: Tel. 862222; **Cholon**: Tel. 843133. **Petach Tikwa**: Tel. 912333. **Zfat**: Tel. 102. **Rechowot**: MDA. Tel. 951333.

Kupat Cholim Merkazit Aerzte-Nachtdienst: Tel-Aviv — Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr. Waltz, Allenby 50, Tel. 83383 (nur tagsüber); Dr. Marc Donn, Hachaschmonaim 4, Tel. 248225. ● **Ramat Gan** — **Giwataim und Bne Brak**: MDA, Hagilgalstr. 42, Telefon 781111, von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh. Dr. Komloch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwataim, Tel. 721621. ● **Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon**: Mitteilung im Snif ● **Chedera**: MDA, Tel. 22333, von 8 Uhr abds bis 7 Uhr morgens.

HAIFA

Hadar — Carmel: „Achuza" Chorch Str. 4, Tel. 241164.

Kupat Cholim Merkazit (vorm. Allgemeine Zionisten) — **Aerzte-Nachtdienst: Haifa**, MDA, von 9.00 Uhr abds. — 7.00 Uhr morgens. Tel. 101; *Dr. Ben-Ziv*, Wingate Str. 10, Telefon 873079. Dr. Friedmann (Praktischer und Kinderarzt), Tel. 524922, Hillel Str. 43; *Dr. Tendler, Moria Str.* 25, Tel. 83041. — **Krayot**: Tzafit-Bialik, Tel. 711515, 713332 von 12 Uhr nachts bis 7 Uhr morgens. — **Nazaret**: Dr. I. Atzlah, Rechow 611/33, Tel. 54096.

JERUSALEM

Aerztedienst Jerusalem: von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh, Telefon 101.

Kupat Cholim „Maccabi" (von 20 Uhr *abends bis 7 Uhr früh*). Tel. 101.

Kupat Cholim Merkazit (vorm. Derech Bet Lechem. Tel. 37381; Shaar Shchem, Telefon 84512.

Apothekendienst 19.00—22.00: Jafo 50, Tel. 238091; *Christl.* Viertel, Tel. 83401.

Seelische erste Hilfe: Tel. 83011.